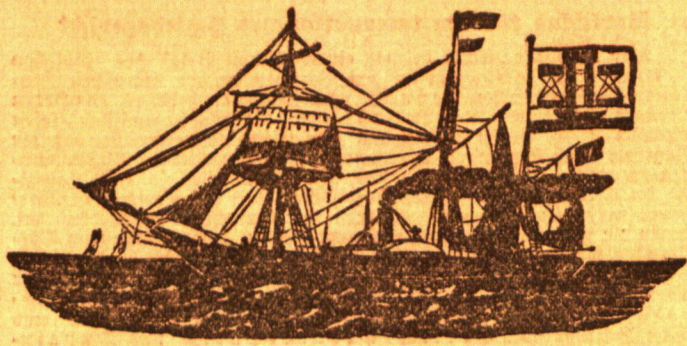


Memeler Dampfboot

Memeler und Grenz-Zeitung



Anzeigen werden für den Raum einer Kolonne... Spaltweite von Abonnenten mit 12 Ml. berechnet... von Nicht-Abonnenten u. Auswärtigen mit 15 Ml. berechnet... Reklamen für Heilige 42 Ml., Auswärtige 50 Ml., die Stelle der Erfüllung von Plagvorchriften 50%, Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Etwaiger Rabatt kann im Konkursfalle, bei Einziehung den Rechnungsbeiträgen auf gerichtlichem Wege und außerdem dann verweigert werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigen für die folgende Nummer bestimmt sind spätestens bis vorm. 10 Uhr einzuliefern. Telephonische Anzeigen-Annahme ohne Gewähr für Richtigkeit. Belag-Exemplare kosten 15 Ml.

Fernbrechnummern: 26 und 28.

Erscheint täglich morgens mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen
Monatlicher Bezugspreis
voraus 290 Ml., mit Botenlohn 300 Ml.
Sprechstunden der Redaktion: Vorm. 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend.
Für Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt eingeladener Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen.
Die Expedition ist geöffnet:
An Wochentagen von 7 Uhr morgens bis 5 Uhr abends, an Sonn- und Feiertagen von 7 bis 9 Uhr vormittags.

Telegramm-Adresse: Dampfbootverlag.

Nr. 267

Memel, Dienstag, den 14. November 1922

74. Jahrgang

Zuspitzung der Lage in Konstantinopel Putschgefahr — Lebensmittelnot

* Paris, 13. November. (Tel.) Nach einer „Havas“-Meldung aus Konstantinopel haben die alliierten Generale am Sonntag nachmittag in der englischen Botschaft, wo auch die Oberkommissare zusammengetreten sind, von neuem über die Lage beraten. Die Konferenz wurde vertagt. Die Alliierten sollen beschließen haben, die Zensur abzuschaffen, der die türkische Nachrichtenverbindung mit Angora unterworfen ist. Was die Lebensmittel anlangt, sei die Lage ernst. Infolge des kemalistischen Boykotts seien große Mengen Mehl, die aus dem Auslande angelangt waren, wieder in die Schiffe verladen worden. Es fehle an Brot. Die Bäder in den asiatischen Vierteln lehnten es ab, Brot an die Christen zu verkaufen. Eine andere „Havas“-Meldung aus London besagt: Die Nervosität in den dortigen amtlichen Kreisen habe zusehends zugenommen. Es verlautet, daß man durch amtliche Depeschen aus Konstantinopel erfahren habe, General Pellet hätte hinsichtlich der Verhängung des Belagerungszustandes nur eine eingeschränkte Vollmacht erhalten. Der französische Oberkommissar könne sich mit der Verhängung dieser äußersten Maßnahme nur dann einverstanden erklären, wenn anzunehmen sei, daß es zu keinem Kampf mit den Türken komme. Den Meldungen wurde hinzugefügt, daß die kemalistische Gendarmerie und Polizei, die von Afsien heimlich nach Konstantinopel eindringe, weiter an Zahl zunehme. Die Lage werde immer ernstlicher.

Der Belagerungszustand sollte verhängt werden, weil die alliierten Regierungen von ihren Generalen aus Konstantinopel die Nachricht erhielten, daß vermutlich Tausende in Zivil gekleidete Kemalisten in Konstantinopel seien. Sie beabsichtigten, einen Aufstand gegen die Alliierten zu erregen, um so Konstantinopel noch vor der Konferenz von Lausanne in ihre Hand zu bekommen. Ferner weisen die Generale darauf hin, daß sie eine Kontrolle über die Stadt und die Meerengen nicht mehr ausüben könnten. Nach einer „Havas“-Meldung aus Konstantinopel wurden am 8. November acht wegen Hochverrats angeklagte Personen hingerichtet.

Die türkische Delegation in Lausanne

* Bern, 12. November. Die türkische Delegation für die Friedenskonferenz traf am Sonntag abend in Lausanne ein. Wie die „Agence Havas“ mitteilt, wurde der Vertreter der Regierung Angoras in Paris am Mittag offiziell durch den Dnai d'Orsay von der Vertagung der Lausanner Konferenz bis zum 20. November in Kenntnis gesetzt und ersucht, den auf der Reise nach Lausanne befindlichen Vertreter Angoras, Ismed Pascha, davon zu unterrichten. Ismed werde die Tage bis zum Beginn der Konferenz nicht in Lausanne verbringen, sondern nach Paris weiterreisen.

Der Londoner Berichterstatter des „Petit Parisien“ meldet seinem Blatt, er glaube sagen zu können, daß die englische Regierung immer noch entschlossen sei, sich in Lausanne nur dann vertreten zu lassen, wenn die drei alliierten Großmächte vorher die Einheitlichkeit wieder hergestellt hätten, die nach den Zwischenfällen von Tschanal die Situation rettete. Diesen Entschluß habe das Kabinett Bonar Law's vorgelernt und es werde ihm, dem Berichterstatter, von sehr gut unterrichteter Seite erklärt, daß der Entschluß unwiderruflich sei. Es würde nichts nützen, wenn man sich verheimlichen wollte, daß zwischen London und Paris in diesem Augenblick eine starke Spannung bestehe und die Entente eine der ernstesten Krisen durchmache. Feinlich überrascht sei man in englischen amtlichen Kreisen davon, daß der französische Oberkommissar von Konstantinopel, General Pellet, vom Dnai d'Orsay nicht ermächtigt worden sei, sich den beiden anderen Oberkommissaren hinsichtlich einer etwaigen Verhängung des Belagerungszustandes über die Stadt anzuschließen. Dem Berichterstatter wurde versichert, daß die englische Regierung ihren Botschafter in Paris beauftragt, sich bei Poincaré zu erkundigen, ob er geneigt wäre, zu Verhandlungen mit Curzon selbst nach London zu kommen.

Vorbereitungen in Lausanne

* Paris, 13. November. (Tel.) Nach einer „Havas“-Meldung aus Lausanne hat Ismed Pascha sofort bei seiner Ankunft im Hotel sich telephonisch mit dem Vertreter von Angora in Paris in Verbindung gesetzt und ihm gebeten, nach Lausanne zu kommen, wo er ihm heute abend gleichzeitig mit seinem Kollegen aus Rom erwarten werde. Ismed Pascha wird mit den beiden Vertretern der Regierung von Angora die Lage prüfen. Höchstwahrscheinlich wird er im Laufe der Woche nach Paris kommen.

Goldschweifen und Faschisten

* Paris, 13. November. (Tel.) Nach einer Meldung der „Chicago Tribune“ aus Konstantinopel haben die Goldschweifen in Batum den Passagierdampfer „Grag“ von der Lloyd-Triestino-Linie beschlagnahmt. Die britischen Behörden behaupten, den Grund der Beschlagnahme nicht zu kennen. Es verlautet jedoch, daß es sich um eine Antwort auf den Sieg der Faschisten handele.

23 griechische Gendarmen ermordet

* Athen, 12. November. Einer Meldung der „Agence d'Athènes“ aus Adrianopel zufolge fand die französische Abteilung, die nach Kirklissa entsandt worden war, um über das Schicksal von 30 vermissten griechischen Gendarmen Erkundigungen einzuziehen, 23 Gendarmen als Leichen vor.

Ein griechisches Koalitionskabinett

* Paris, 13. November. (Tel.) Nach einer Meldung der „Chicago Tribune“ aus Athen schloß der Ministerpräsident die Verhandlungen mit den politischen Parteien wegen Bildung eines Koalitionskabinetts, Revision der Verfassung und der Wahlsysteme ab.

Hannoversche Loslösungsbestrebungen von Preußen

* Hannover, 13. November. (Tel.) Eine aus dem ganzen hannoverschen Land zahlreich besuchte Generalversammlung der Deutsch-hannoverschen Partei beschloß am Sonntag die sofortige Einreichung eines Antrages auf Abtunnung zwecks Trennung Hannovers von Preußen.

Die Entscheidung über die Memelfrage um den 20. November?

Ms. Berlin, 12. November. In gut unterrichteten Berliner politischen Kreisen rechnet man damit, daß die Boischafter Konferenz die endgültige Entscheidung über das Memelgebiet voraussichtlich bereits um den 20. November fällt. Es besteht Grund zu der Annahme, daß man versuchen wird, zunächst ein Provisorium für etwa 15 Jahre zu schaffen. Als ausgeschlossen muß es gelten, daß das Gebiet an Deutschland zurückfällt, ebenso ausgeschlossen erscheint auch eine Einverleibung in Litauen, auch eine Volksabstimmung dürfte nicht zugestanden werden.

Auch nach unseren Informationen ist es möglich, daß die Entscheidung nicht mehr allzulange auf sich warten lassen wird, doch liegen hierüber keine positiven Mitteilungen vor.

Die polnischen Ratschläge zur Memelfrage

* Paris, 13. November. (Priv.-Tel.) Nach der „Polnischen Telegraphen-Agentur“ verlangten die polnischen Delegierten sowie die Sachverständigen bei den Verhandlungen über Memel Einführung eines provisorischen Regimes für das Memelgebiet unter dem Schutz der Großmächte oder des Völkerbundes. Dieses Statut solle auf die Dauer von zehn Jahren verpfändet. Betreffs des Hafens empfehlen die Polen die Bildung eines Hafenrats nach Danziger Vorbild, zu dessen Bestand Vertreter Polens, Memels und Litauens gehören sollen. Als Vorsitzender ist der zu ernennende Völkerbunds-Kommissar gedacht.

Auflösung des deutschen Reichstages?

Ms. Berlin, 13. November. (Priv.-Tel.) Der Reichstag trat heute nachmittag nach zweiwöchentlicher Pause wieder zusammen. Auf der Tagesordnung standen keine wichtigen Vorlagen, und alles Interesse konzentrierte sich demgemäß auf die Verhandlungen über die Umbildung der Regierung. Die Parteivorstände fast aller großen Fraktionen sind im Laufe des Vormittags zusammengetreten. Wie man hört, hält das Zentrum nach wie vor an dem Gedanken der großen Koalition fest und hofft, den Widerspruch der Sozialdemokraten noch überwinden zu können. Sollte die große Koalition nicht zustande kommen und die Deutsche Volkspartei eine inoffizielle Mitwirkung in der Mehrheit ablehnen, dann hält man angeblich in Zentrumskreisen trotz aller Bedenken, die dagegen sprechen, die Auflösung des Reichstags und die Ausschreibung von Neuwahlen für den gangbarsten Weg. Auch in sozialistischen Kreisen wird dieser Gedanke wiederholt erwogen, und man verweist hier besonders auf die Wahlerfolge der Sozialdemokraten in Sachsen. Inzwischen hat der Vorstand der Deutschen Volkspartei, wie mit aller Bestimmtheit erklärt wurde, beschlossen, dem Reichskanzler mitzuteilen, er sei nicht in der Lage, sich an den Verhandlungen über eine Regierungsumbildung weiter zu beteiligen. Für die Volkspartei käme nur eine offizielle oder gar keine Beteiligung an der Regierungskoalition in Frage. Sie will deshalb dem Kanzler auch keine Vorschläge bezüglich der Besetzung der freien Sitze im Kabinett machen. Wenn dieser Beschluß des Parteivorstandes von der Fraktion genehmigt wird, und daran ist kaum zu zweifeln, dann sind die Bemühungen um eine Konzentration der Kräfte gescheitert. Im übrigen tritt erst nach der Plenarsitzung die Fraktion wieder zusammen, und man muß abwarten, welche Entscheidungen dort fallen. Die für morgen vom Kanzler angekündigte Erklärung wird infolge der ungeklärten Situation wahrscheinlich verschoben.

Fortdauer der Lebensmittelunruhen in Köln

* Köln, 13. November. (Tel.) Die Ausschreitungen, die am Freitag abend in dem Vorort Kall begannen, sind am Sonnabend fortgesetzt worden und haben im Laufe des Tages auf die Vororte Müllheim und Ehrenfried übergegriffen. In einzelnen Geschäften wurden die Fensterscheiben zertrümmert. Einzelne Beamte, die eingeschritten waren, wurden mit Steinen beworfen, so daß sie sich mit der blanken Waffe wehren mußten. In Ehrenfried gab ein Polizeiwachmeister, den die Menge vom Pferde reißten wollte, in der Notwehr einen Schuß ab. Ein anderer berittener Beamter wurde mit dem Messer angegriffen. Einzelne Teilnehmer schrien: Hunger! Hunger! und belästigten die Beamten. Schließlich wurde die Menge zerstreut. Mehrere Verhaftungen wurden vorgenommen.

Für eilige Leser

In Berlin rechnet man damit, daß die Entscheidung über das Memelgebiet demnächst fällt. Die Verhandlungen über die deutsche Regierungsumbildung gestalten sich immer schwieriger. Die Lebensmittelunruhen in Köln haben sich weiter ausgedehnt. Die Lage in Konstantinopel wird immer ernstlicher; es droht Lebensmittelnot. Die türkische Delegation ist in Lausanne eingetroffen. Dollarkurs vom 13. November: 8104,68 (11. November: 8119,80); nachbarschlich: 7750.—

Die Regierungsumbildung in Deutschland

(Von unserm Berliner Vertreter)

Ms. Berlin, 12. November. Die Berliner Presse sucht dem Senfationsbedürfnis gewisser Leserkreise entgegenzukommen durch möglichst große Aufmachung der Nachrichten über die Verhandlungen, die augenblicklich über die Regierungsumbildung gepflogen werden. „Gesamtrücktritt des Kabinetts Birth?“ und so ähnlich lauten die großen Ueberschriften. Demgegenüber muß festgestellt werden, daß sich die Verhandlungen noch im Vorstadium befinden, daß irgend eine Entscheidung noch nicht getroffen ist. Am Montag treten erst die Reichstagsfraktionen zusammen, um über diese Frage zu beraten. Daraus ergibt sich auch, daß die Personenfrage noch nicht spruchreif ist, es sind also lediglich Kombinationen, wenn man wieder einmal davon spricht, daß Geheimrat Cuno das Außenministerium erhalten oder Stresemann „Sprechminister“ werden soll, da man ja zunächst einmal wissen muß, in welcher Form die Umbildung der Regierung erfolgen soll, ehe man an bestimmte Persönlichkeiten herantritt. Auf der einen Seite besteht nun das Bestreben, das gesamte Kabinett zum Rücktritt zu veranlassen, um so freie Hand für die Neubildung zu erhalten, während man auf der anderen Seite — und auch der Kanzler neigt anscheinend dieser Ansicht zu — sich damit begnügen will, lediglich die freien Posten des Außenministers und des Wiederaufbauamministers zu besetzen. Es schweben daneben auch Erwägungen darüber, ob nicht das Postministerium mit dem Eisenbahnministerium zusammengelegt werden könnte. In bürgerlichen Kreisen hat sich je bekanntlich der Reichswirtschaftsminister Schmidt wenig Freunde erworben und man würde es darum nicht ungern sehen, wenn auch dieser Posten jetzt neu besetzt würde. Diese Bestrebungen stoßen aber bei den Sozialdemokraten auf sehr energischen Widerstand.

Ganz ungeklärt ist denn im Augenblick auch noch die Frage, in welcher Weise die Regierungsumbildung erfolgen soll. Wir berichteten ja bereits, daß der Kanzler dazu neige, sein Kabinett durch einige Persönlichkeiten zu ergänzen, die zwar der Volkspartei nahe stehen, ohne daß dadurch jedoch die Volkspartei direkt in die Regierungskoalition aufgenommen würde. Hiergegen bestehen innerhalb der Volkspartei Bedenken. Man fürchtet, daß die Partei mit einer gewissen Verantwortung belastet werde, ohne einen entscheidenden Einfluß im Kabinett zu gewinnen. Auf der anderen Seite sehen die Sozialdemokraten der Einbeziehung der Volkspartei in die Regierung sehr starken Widerstand entgegen. Ihre Vertreter haben bei einer Besprechung am Sonnabend dem Reichskanzler keinen Zweifel darüber gelassen, daß nach ihrer Auffassung ein gemeinsames Programm mit der Volkspartei und damit die große Koalition unmöglich ist. Man hat nun auch den Ausweg vorgeschlagen, ein bürgerliches Kabinett zu bilden, d. h. ein Minderheitskabinett ohne Sozialdemokraten. Auch dieser Weg scheint nicht gangbar zu sein, denn der „Vorwärts“ erklärt bereits, daß eine solche Minderheitsregierung von der Sozialdemokratie im Reichstag kein Vertrauensvotum erhalten würde. So ist man denn wieder einmal auf dem besten Wege, eine jener berühmten „Krisen mit ratlosem Ausgang“ zu schaffen, wenn nicht die Fraktionen, die ausnahmslos am Montag zusammentreten, sich einschüßvoller zeigen, als die Unterhändler, die die ersten Vorbereitungen geführt haben. Sehr viel wird dabei besonders von den Beschlüssen der Zentrumsfraktion abhängen, da der Kanzler natürlich in Uebereinstimmung mit den Beschlüssen seiner Partei operieren wird. Wie die Verhandlungen auslaufen werden, und wie das neue „Kabinett des Wiederaufbaus“ schließlich aussehen wird, läßt sich daher zur Stunde noch nicht sagen. Sicher dürfte nur das eine sein, daß die große Rede des Kanzlers, die für Dienstag vorgesehen war, das Schicksal fast aller Regierungserklärungen teilen wird, nämlich daß sie verschoben wird, weil man hinter den Kulissen zunächst noch weiter verhandeln muß. Ein Verfahren, durch das weder das Ansehen der Regierung, noch das der Parteien wächst.

Der Moskauer Vertreter der „Frankf. Ztg.“ verhaftet

* Frankfurt a. M., 13. November. (Tel.) Der russische Berichterstatter der „Frankfurter Zeitung“, Georg Popoff, wurde von der außerordentlichen Kommission in Moskau verhaftet. Nach Angaben des Blattes ist er vier Tage lang im Gefängnis festgehalten, sehr übel behandelt und schließlich wieder freigelassen worden, da angeblich ein Mißverständnis mit dem Pash vorgelegen habe. Die deutsche Vertretung in Moskau bemühte sich in anerkannter Weise um seine Freilassung.

Clemenceau über das Programm seiner Amerikareise

* Paris, 12. November. Clemenceau, der, wie schon kurz gemeldet, am kommenden Sonnabend seine angekündigte Vortragsreise nach Nordamerika antreibt, hat sich gestern von einem Vertreter des „Echo de Paris“ über das Programm seiner Reise ausfragen lassen. Er erklärte u. a.: Was ich drüben verkünde und worauf ich immer wieder hinweisen werde, ist, daß ich wie viele andere in meinem Leben zwei deutsche Invasionen mitgemacht habe und daß sie für das Leben eines Menschen ausreichen. Ich will nicht eine dritte derartige Prüfung erleben und ich habe den Wunsch, daß unsere Freunde in Amerika dieses Gefühl verstehen. Ich habe allen Grund, zu hoffen, daß mein Aufenthalt in den Vereinigten Staaten seine Früchte tragen wird. Ich bin der Ansicht, daß eine Entente zwischen Amerika, England und Frankreich die Grundlage zum Frieden in Europa ist. Das werde ich versuchen den Amerikanern klar zu machen.

Amerika und die Gemeinschaft der Nationen

* London, 13. November. (Tel.) Nach einer Washingtoner Meldung äußerte Harding am Waffenstillstandstage in einer Rede, die Vereinigten Staaten seien sich jetzt klar darüber, daß sie sich den Verpflichtungen und Verantwortlichkeiten nicht entziehen könnten, die ihnen als Mitglied der Gemeinschaft der Nationen obliegen.

Berlin, 13. November. (Tel.) Wie die „D. Z.“ meldet, teilte der japanische Großindustrielle Kajimi Hoshi, der bereits vor 2 Jahren 100 000 Yen zur Förderung der deutschen chemischen Wissenschaft stiftete, gelegentlich eines Besuchs für die Spitze der chemischen Wissenschaft Deutschlands mit, daß er eine neue Stiftung zugunsten der chemischen wissenschaftlichen Institute, weiterhin aber auch für die gesamte deutsche Wissenschaft ins Leben rief. Er stellte fernerhin auf drei Jahre monatlich 2000 Yen, das sind nach dem heutigen Kursstand 2 Millionen Mark, zur Verfügung, im ganzen also auf drei Jahre verteilt etwa 300 Millionen Mark. Neben dieser Stiftung stellte er 40 Millionen Mark für allgemeine Zwecke der deutschen Wissenschaft zur Verfügung. Dem japanischen Botschafter Hijo ist gebührt, wie die „D. Z.“ hervorhebt, das Verdienst, die großen Industrieunternehmer Japans, die bereits vor einem Jahre Berlin aufsuchten und hier ihre Beziehungen befestigten, immer wieder auf die Notwendigkeit der Verbindung der japanischen Industrie mit der deutschen Wissenschaft hingewiesen zu haben.

Schiffsbrand durch Fahrlässigkeit

Hamburg, 13. November. (Tel.) Wie die Hamburger Mittagspresse meldet, brach heute früh auf dem hamburgischen Dampfer „King Eric“ ein Feuer aus, das mit großer Schnelligkeit von der Mannschafts Kajüte ausging, wo es wahrscheinlich durch Unvorsichtigkeit entstand. Die Feuerwehre und ein Fischboot traten mit 3 Spritzen in Tätigkeit. Wäher sind 3 Personen als tot gemeldet. Der Urheber des Brandes wird sich wegen fahrlässiger Tötung von Verantworren haben.

Hochwasser im Rhein

Arnhem, 11. November. In den letzten Tagen ist der Rhein hier derartig gestiegen, daß das Aukendehgelände unter Wasser liegt. Die Schiffe werden mit Hilfe von Notbrücken entladen. Diese Erscheinung ist für die gegenwärtige Jahreszeit außerordentlich ungewöhnlich.

Ein fürchterliches Erdbeben in Chile

Florenz, 12. November. Gestern morgen um 5 Uhr 46 Minuten 40 Sekunden registrierten die Seismographen der hiesigen Sternwarte ein langanhaltendes ungemein heftiges Fernbeben in einer Entfernung von etwa 10 000 Kilometern. Die Tätigkeit der Seismographen währte vier Stunden ununterbrochen. Nach einer Havas-Meldung aus New York fand das Erdbeben in Chile bei Coquimbo statt und zerstörte 500 Häuser. Das Zentrum des Bebens liegt zwischen Serena und Coquimbo. Während des Bebens drang das Meer ca. 200 Meter landeinwärts vor und richtete in den Küstengebieten Coquimbo, Antofagasta und Caldera großen Schaden an. Wie „Reuter“ aus Santiago de Chile meldet, sind bei dem Erdbeben in Coquimbo 500, in Copiapo und anderen Orten schätzungsweise 200 Menschen umgekommen und 400 verletzt worden.

Eine ungarische Goethe-Gesellschaft

Budapest, 12. November. Heute wurde im Saale der Akademie der Wissenschaften die ungarische Goethe-Gesellschaft gegründet. Die sich außer dem Goethe-Kult die Pflege der deutsch-ungarischen literarischen Beziehungen zur Aufgabe stellt. Zum Vorsitzenden wurde der Abgeordnete der ungarischen Nationalversammlung Prälud Dr. Gieswein gewählt.

Der unverbesserliche Geheimbündler

Berlin, 11. November. Der ehemalige Banklehrer Fiesch, der Mitte Juni nach einer Rede des Abgeordneten Selferich im Reichstag erschienen war, um einen Blumenstrauch für den Redner abzugeben und damals festgenommen worden war, hat, nachdem er wieder auf freien Fuß gesetzt worden war, neuerdings mit rechtsstehenden Kreisen Verbindung zu erlangen gesucht. Er ist jetzt unter dem dringenden Verdacht der Geheimbündelei abermals verhaftet worden.

Antisemitische Ausschreitungen in Reuthen

Nach einer Meldung der „Voss. Ztg.“ fanden Freitagabend in Reuthen im Anschluß an eine deutsch-soziale Versammlung, in der der deutschsoziale Runge gesprochen hatte, antisemitische Ausschreitungen einer 5-600köpfigen Menge statt. Im Zentralkaffee wurden mehrere Scheiben eingeschlagen, im Konzerthaus einige Personen verprügelt. Die Polizei zerstreute schließlich die Menge.

Kurze Nachrichten

Gegen die Uebersetzung des deutschen Hausbesitzes befindet sich ein Reichsgesetz in Vorbereitung, das im Rahmen der durch den Versailler Friedensvertrag gebotenen Grenzen den Ausverkauf des Haus- und Grundbesitzes in Deutschland zu beschränken versucht.

Städtisches Schauspielhaus Memel

Gerhart Hauptmann-Woche: Morgenfeier

Hauptmann zu ehren, wird in diesen Tagen Pflicht eines jeden Deutschen Theaters sein, und es ist wohl keines unter ihnen, das nicht freudig die Gelegenheit ergreift, für den Dichter ein Gänglein zu brechen. Nicht gar so oft geschieht es, daß es dem lebenden Poeten vergönnt ist, wenigstens einen Teil seiner Vorbeeren zu pflücken. Das hiesige Städtische Schauspielhaus hat sich in diesem ganzen Winter, wie aus dem Programm ersichtlich ist, sehr auf Hauptmann eingestellt. Sein 60. Geburtstag soll durch eine Hauptmann-Woche gefeiert werden. Der Beginn wurde am Sonntag vormittag mit einer Morgenfeier gemacht. Ein künstlerischer und, was doppelt erfreulich ist, auch pekuniärer Erfolg. Das Theater war dicht gefüllt. Einleitend spielte ein Quartett, bestehend aus den Herren Schubert (L. Geige), Geide (2. Geige), Richter (Bratsche) und Greil (Violoncello), das Adagio aus Beethovens „Sonate patetique“. Mit den feierlichen Tönen dieses Abschnittes aus einem wundervollen Meisterwerk, der recht gut zu Gehör gebracht wurde, war die Andachtsstimmung bei den Zuschauern erreicht, die während der ganzen Feier auch anhielt. Die Schlussszene aus „Gammels Dümmelefabrik“, die Annemarie Eggert und Hermann Bed darstellten, war zwar, wie auch die Szene aus „Die verunkelte Glocke“ etwas gewaltförmig aus dem Gesamtgefüge der Werke herausgerissen, ließ aber doch, vermittelt durch gute Interpretation, den Geist des Dichters verpirchen.

Diesen beiden Vorbildungen folgte dann ein Vortrag des Dramaturgen Dr. Will Reimann, der in auch rednerisch recht gewandter Weise uns einen Einblick in das Dichters Schaffen gab. Ich sage Einblick, denn ein umfassender Ueberblick über Hauptmanns Schaffen und seine Bedeutung für die heutige Zeit war dieser Vortrag nicht. Dies lag wohl auch bei der beschränkten Zeit, die dem Ausführenden zur Verfügung stand, nicht in seiner Absicht. Es waren kleine Motivaufzüge, aus der Künstlerwerkstätte des Dichters herausgenommen. Will Reimann betonte vor allem den Grundcharakter der meisten Hauptmannschen Stücke, Einfachheit, sowohl im Gefühl wie im Denken der Personen. Hauptmanns Menschen sind keine überragenden Verstandesmenschen, die sich in selbsttätigen, nachdenklichen Grübeleien ergehen, wie etwa Goethes Gestalten, sondern reine Gefühlsmenschen, deren Reden ihrer inneren Stimmung Ausdruck geben. Was der Vortragende jedoch als Gegenüberstellung über Hamlet sagte, trifft doch wohl nicht ganz zu. Eine weitere Eigenart der Hauptmannschen Werke sah er ferner in dem fast gänzlichen Fehlen von Problemen. Hauptmann wolle keine Tendenzen in seinen Stücken verfesten, sondern seine Dichtungen seien rein aus innerem Impuls heraus entstanden, so „Die Weber“ aus innigem Mitleid mit seinen armen Heimatgenossen. Auch dies trifft milder zu. Alle echten Kunstwerke sind Seelenoffenbarungen, vollendete Formgestaltungen innerer Regungen. Diese, man könnte sagen auslösenden, nach Ausdruck ringenden Gefühle, die sich dann in der äußeren Gestaltung Luft machen, bergen aber auch mehr oder weniger Tendenzen in sich. Der Dichter will und muß der Menschheit mit seinem Werk etwas sagen, nur tut er dies nicht offenkundig, seiner Charaktereigenschaften nach ausdrücklicher als der andere. Mitleid mit seinen Volksgenossen drängte Hauptmann zur Schöpfung der „Weber“, gewiß, aber er will auch dadurch Mitleid bei uns erwecken, also Tendenz. Noch auf andere Merkmale Hauptmannscher Werke machte der Vortragende aufmerksam, so auf die Sonderheit vieler weiblicher Gestalten, die etwas Unerdenhaftes, Nichts an sich haben. Partie Figuren, einer Kristallkugel vergleichbar, die bei festem Ansehen zerfällt.

London, 11. November. Im ganzen Lande wurden zahlreiche und stark besuchte öffentliche Wahlversammlungen abgehalten. Im Wandeler sprach an Stelle des erkrankten Bonar Law Lord Derby. Lloyd George unternimmt gegenwärtig in einem Extrazuge eine Wahltournee in Wales und hält auch auf den einzelnen Bahnstationen in walisischer Sprache Reden. Nächste Woche wird er eine letzte Tournee durch Lancashire unternehmen.

Der litauische Wahlkandal

Vorschlag für ein internationales Schiedsgericht

Das Kommoer „Echo“ bringt einen offenen Brief des jüdischen Anwalters Rosenbaum an den Vorsitzenden des litauischen Zentralen Wahlkommissionen Leonas. Im Schreiben heißt es, daß Herrn Leonas' Erklärung, die Bestimmungen der Wahlkommission seien unwiderruflich, Herrn Rosenbaum zum Einwand veranlasse, daß die Zentrale Wahlkommission überhaupt keine inappellablen Bestimmungen zu treffen habe. Herr Leonas, als „rechtswissenschaftliche Kapazität im kleinen Litauen“, sollte doch wissen, daß die Kommission überhaupt nicht zu bestimmen, sondern nur Gutachten abzugeben hat, gegen die jederzeit Berufung eingelegt werden darf. Sollte dem Vorsitzenden diese elementare Tatsache unbekannt sein, so schlägt der Briefeinfender ein internationales Schiedsgericht vor in der Person der Professoren: Anschüs von der Universität Heidelberg (des „ersten Staatsrechtlers unserer Zeit“), Meyer und Preis-Universität Berlin, Froudel-Paris und Dupain-Bordeaux.

Die Kosten will Rosenbaum eventuell selbst tragen. Sollte auch nur eine von diesen Korporationen der Wissenschaft sich zur amtlichen litauischen Legation bekennen, so gestehe ich Ihnen das Recht an, das eintritt der russische Jar für sich in Anspruch nahm, nämlich sich der Meinung der Minderheit anzuschließen. Vantet dagegen der Schiedsgericht einstimmtig dahin, daß das Kommissionsgutachten zu verwerfen sei, so werden Sie trotz aller Achtung vor der eigenen Autorität, die Angelegenheit der Wahlkommission zur nochmaligen Durchsicht vorzulegen haben.

Ans Kommo liegen nunmehr abgeschlossene Wahlergebnisse vor, die den Vergleich aufdrängen zwischen dem jetzigen Resultat nach dem willkürlichen Spruch der Zentralen Wahlkommission und demjenigen, wie es gerechterweise hätte ausfallen sollen. Im letzteren Falle hätten die Christlichen Demokraten 32 Sitze erreicht, die Volkssozialisten und S.-D. 24, die Juden 6, Polen 6, Deutsche und Russen zusammen 3, Kommunisten 5, Bahanga-Gruppe (Leader Prof. Walbemasas) 2; im ganzen 78. Dagegen bietet der Sejm, wie er ist, folgendes Bild: Christl. Demokraten 38, Volkssozialisten und S.-D. 30, Kommunisten 5, Juden 2, Polen 2, Russen 1; im ganzen 78 Abgeordnete.

Der Kleinhandel zur Memelfrage

Vom Verein der Detaillisten und vom Verein der Kolonialwarenhandeler Memels werden wir gebeten, darauf hinzuweisen, daß die Vorstände dieser Vereine Herrn Raschawitz keinen Auftrag gegeben haben, den Kleinhandel in Paris zu vertreten. Das, was Herr Raschawitz bei den Beratungen über das Memelland vorgeschlagen hat, ist lediglich seine persönliche Auffassung. Vertreter gewesene sind die beiden Vereine durch die Handelskammer und zwar durch die Herren Kraus und Jahn.

Zu dem auch von uns gebrachten Artikel der Hendebruger „Memelländischen Rundsch.“ teilt uns Herr Raschawitz mit, daß er nicht für den Anschluß an Litauen eingetreten sei, sondern lediglich offene Grenzen verlangt habe. Er habe nur gebeten, die Volksharterkonferenz möge die Entscheidung zu treffen, daß die offenen Grenzen zu unserem Absatzgebiet Litauen gesichert bleiben.

Diese Erklärung läßt weiter die Frage offen, in welchem Auftrag Herr Raschawitz nach Paris fuhr. Jedenfalls war nach unseren Informationen sein hortiges Auftreten und Verhalten derart, daß ihm das Großlitauerium zu Dank verpflichtet ist.

Vom Deutsch-Litauischen Memelländebund

As. Berlin, 12. November. (Privatmeldung.) Der Deutsch-Litauische Memelländebund, Sitz Berlin, veranstaltete am Sonnabend eine Mitgliederversammlung, in der der Vorsitzende des Bundes, Postinspektor Samuel, über die Entscheidung über die Zukunft des Memelgebiets sprach, die Empfänger der Memeldelegation in Litau, Insterburg schilderte und dem Bedauern darüber Ausdruck gab, daß die außerhalb des Memelgebiets wohnenden Memelländer nicht vor der Entscheidung der Volksharterkonferenz, die man jetzt erwarten müsse, gehört werden seien. Die Versammlung, die sehr gut besucht war, nahm den Vortrag mit lebhaftem Beifall auf.

(Ganete, Pippa, Nautendesein.) Mit Recht betonte Will Reimann auch den Ruhm des Hauptmannschen Werks, die selbst in seiner Prosa zur Geltung kommt. Er führte kurze Beweise aus in der Hauptmanns-Woche noch zur Aufführung kommenden Werken an und gab kleine Streiflichter über diese. Besonders hob er den „Wibewels“ hervor, über dessen Eigenart er einige treffende Aufklärungen gab. Alles in allem ein interessanter Vortrag, der, wenn er auch nicht die Bedeutung des Dichters ganz heraushebelte — dies wird vielleicht erst einer späteren Zeit möglich sein — doch manches Charakteristische an Hauptmann, dem Dichter, hervorhob. Nach einer stimmungsvollen Wiedergabe der Schlussszene aus „Die verunkelte Glocke“, um die Otto Meurer-Eichrod und Annemarie Eggert sich verdient machten, kam noch ein Musikvortrag des oben erwähnten Quartetts zur vollen Geltung, das Adagio von Bizet. Damit war die Feier, ein durchaus würdiger Anlaß der Hauptmann-Woche, beendet.

„Eiga“

Am letzten Abend spielte man dann des Dichters „Eiga“. Man muß haunen. Vier Tage nur hat Hauptmann zur Gestaltung dieses Stoffes gebraucht, der doch ganz seiner Eigenart fern liegt. Wo finden wir diese barocke Blutrünstigkeit und Morbidität in Hauptmanns Dichtungen sonst? Wenn fremdes schallt uns da von der Bühne entgegen. Von dem, was wir am Morgen über den warmen Gefühlsmenschen Hauptmanns hörten, keine Spur. Das war kein Hauptmann, das war die dramatisierte Tragödie der Grillparzerischen Novelle „Das Kloster bei Sendomir“. Man weide nicht ein, daß das alles ja nur ein Traum sei. Das war kein Traum, das war Wirklichkeit, zum Teil durch widrige Zufälle auf der Bühne dazu gemacht, die das Vorspiel ganz verpeffen ließen. Dieser treue, ehrliche Graf wird durch ein kleines Bildchen, das den bösen Verführer, oder besser Verführten trägt, plötzlich um seinen Verstand gebracht. Aus dem gutmütigen Grafen wird eine blutrünstige Bestie. In meisterlicher Spannung hält uns der Dichter, und den Nerven wird das Mögliche zugezogen. Das erklärt wohl den Erfolg, den das Stück immer noch auf der Bühne hat.

Fritz Bartisch als Regisseur brachte das Werk mit vönderer Wucht heraus. Finstere, unheilverkündende Stimmung lag über dem Ganzen. Alles war auf die äußerlichen Stärken des Stückes angelegt. Als Graf Starobinski bot der Künstler eine prachtvolle Leistung. Kein seiner, höchster Pole, sondern ein wilder Slave, der, erst stummig froh sein Leben genießend, in wilden Zweifelsqualen wütet und schließlich in finsterner, leidenschaftlicher Entschlossenheit sein blutiges Mordwerk vollzieht. Meisterhaft war sein Mienenpiel. Wisse Winda als Eiga war eine lehrernde Flamme von Leidenschaft, die andere verbrennt, ohne selbst zu Schaden zu kommen. Virtuös in den Grollen und virtuos in der Steigerung, die mit einem Schreien ihren Höhepunkt erreicht. Eigas Geliebter Dginski fand in Otto Meurer-Eichrod einen guten Vertreter. Ein wenig zu deflamatorisch, zuviel Augenpiel, sonst aber den Leistungen der andern Danteller angepasst. Eine kleine poetische Verschlagenheit zeigte uns als Kammergasse Eli Fried: Juste Hänsler als Mutter Hill und liebevoll, treu und barbarisch der Bernalter Hermann Bed.

Diese düstere Ballade, plastisch herausgearbeitet durch die hiesige Aufführung, um die sich auch Sänger des Arbeitergesangsvereins verdient machten, die durch den Gesang der Wände das Stimmungswort gut hervorhoben, verfehlte ihren Eindruck auf das Publikum nicht. Es mag mit Freude festgehalten werden, daß auch am Abend des ersten Hauptmann-Tages das Theater voll besetzt war. Wm.

Vollversammlung der Handelskammer

Am gestrigen Montag nachmittag fand eine Vollversammlung der Handelskammer statt. Zu Beginn der Sitzung gedachte der Präsident der Handelskammer J. Kraus mit folgenden Worten des vor wenigen Tagen verstorbenen Ehrenmitgliedes:

Sie haben vergangenen Mittwoch unserem Ehrenmitglied Herrn Kommerzienrat Leopold Alexander die letzte Ehre erwiesen. Ich habe es tief bedauert, daß mich Pflichten davon abhielten, meinem väterlichen Freunde, unserem Alexander, am Grabe als letztes Zeichen unseres Dankes Worte der Traue und Dankbarkeit widmen zu können. Meine Herren! Was sind Worte; seien sie auch noch so schön gesagt — hohl — und Strafen, sie können uns das nicht geben, was wir verloren haben, die Ruhe bleibt.

Was er dem Einzelnen war, was er uns allen war, kann nur dadurch zum Ausdruck kommen, daß wir sagen: während eines Menschenalters war er die Hilfe und Stütze des Memeler Handels und der Industrie. Nicht wir allein haben ihn verloren, nein, ganz Memel hat ihn verloren.

Das Schicksal bestimmt, daß man vergessen muß, aber Alexander wird von der Memeler Kaufmannschaft nie vergessen werden.

Meine Herren! Zum Zeichen der Traue, Dankbarkeit und Trauer haben Sie sich von Ihren Plätzen erhoben. Ich danke Ihnen.

Die Versammlung hörte die Worte stehend an.

Im weiteren Verlauf der Sitzung berichteten die Vertreter der Handelskammer, die an den Pariser Verhandlungen teilgenommen hatten, über deren Verlauf. Es wurde ihnen einstimmig der Dank und das volle Vertrauen der Mitglieder der Handelskammer ausgesprochen.

* [Trinkbranntweine mit Methylalkohol gesundheitschädlich.] Die Chemische Landesuntersuchungsanstalt teilt uns mit: Zu dem Artikel des Vereins der Kolonialwarenhandeler Memel „Ist Holzspirit gesundheitschädlich?“ in der Zeitung vom Freitag, den 3. November, ist folgendes zu bemerken: Die Frage, ob Alkohol, der Methylalkohol in geringen Mengen enthält, gesundheitschädlich wirkt, ist nicht vollkommen geklärt. Das Reichsgesundheitsamt sieht auf dem Standpunkt, daß Trinkbranntweine mit einem geringen Gehalt von Methylalkohol für gesundheitschädlich anzusehen sind, da es bis jetzt noch nicht einwandfrei bewiesen ist, daß solche nicht gesundheitschädlich sind. Denselben Standpunkt nimmt das Landesmedizinalamt ein. In Deutschland findet, wie in den Ausführungen richtig bemerkt ist, Holzspirit als Trinkbranntwein keinerlei Verwendung. Bis zu einer vollkommenen Klärung dieser Frage durch die Wissenschaft, ob auch geringe Mengen Methylalkohol gesundheitschädlich sind, wird Alkohol, der Methylalkohol enthält, beanstandet werden, bis auf spritzhaltige Nahrungsmittel und Genußmittel, die aus Früchten hergestellt werden. Die Verwendung von Holzspirit, der methylalkoholhaltig ist, zu Genußzwecken ist auch bereits nach der heutigen gesetzlichen Regelung strafbar. Es sind Arbeiten in Vorbereitung, um den Handel mit Spirit, der Methylalkohol enthält, bereits bei der Einfuhr zu erfassen und den Gebrauch dieses Alkohols im Memelgebiet vollkommen zu unterbinden.

* [Familienabend der Liedertafel.] Der Gedanke der urteilbaren Herrenabende, den im vergangenen Jahr die Wiederfreunde noch einmal aufleben ließen, ist angefaßt der vollständigen Ummwälzung der Verhältnisse wohl für sehr lange Zeit der Wiedereinführung entrückt. Not drängt zusammen. So müssen auch die Gesangsvereine von einer schönen Stille Abstand nehmen, auf eine liebgeordnete Wohnhaft verzichten und ihre sonst getrennten Eröffnungsabende der Winterfeste zusammenlegen. Mit einem solchen Familienabend eröffnete die Liedertafel am vergangenen Sonnabend in den Räumen des Schützenhauses ihre diesjährigen Winterfestlichkeiten. Der frühe Sängergruß bewillkommnete die zahlreiche Erschienenen. Dann folgte eine eigene Komposition des nunmehr im vierten Jahreszeit seiner Tätigkeit stehenden bewährten Vereinsdirigenten Agl. Musikdirektors Alexander Johnson, das Chorwerk „Andacht im Walde“ mit Klavierbegleitung. Eine feinfühlig, stimmungsvolle Komposition, deren Melodie leicht eingetrag und lange in den Ohren liegt. Sie fand großen Beifall. Dem heiteren „Maientag“ von Schaus schloß sich das gern gehörte „Trinklied“ von Schwalbe an. Im zweiten Teil der Gesangsvorträge wurden zwei Choräle und zwei allerliebste Volkslieder zu Gehör gebracht. Den Sängern wurde reicher Beifall einer dankbaren Zuhörerschaft gesendet. Ein Familienkränzchen beschloß die wohlgeleitete erste Veranstaltung der Liedertafel.

* [Wohltätigkeitsfest des Deutschen Frauenbundes.] Hilfsaktionen im Memelgebiet großzügig durchzuführen, muß eine unabweisbare Arbeit sein, zumal die von Natur aus in der heutigen Zeit hauptsächlich dafür in Betracht kommende Schicht im Memelland dünn gesät ist? Während bei uns schon Wochen und Monate über eine solche Aktion verhandelt wird und inzwischen die Preise für alle Lebensmittel eine mehrfache Steigerung erfahren haben, kommen uns fast allen Städten Ostpreußens Nachrichten über Hilfswerke vorübergehender Art. Wenn auch die berufliche Schichtung Ostpreußens sich von der des Memellandes nicht viel unterscheidet, sieht es so aus, als ob die klimatischen Einflüsse jenseits des Memelstroms günstiger seien! Jedenfalls hört man drüben von Entsendenden großen Umfangs. Bei uns aber soll man großes Gut, von dem man bestimmt eine ansehnliche Naturalpreise erwartet, nicht in der Tasche, ein paar Pfund Kartoffeln oder sonst etwas zu stiften, jedoch es sich veranlaßt sieht, statt — um es scharfhaft auszudrücken, wobei der Scherz von selbst zur Ironie wird — in Roggenwährung in täglich wertvoller werdendem Papiergeld zu spenden. Die wenigen Spenden, von denen wir dankbar berichtet haben, sind nicht anfeuernd gewesen, auch das private Patentschaftssystem am Mittwochabend der Frau Kaufmann hat Hochfreude nicht gefunden. Angesichts solch wenig ermunternder Geberfreudigkeit ist es als ein Wagnis zu bezeichnen, daß der Deutsche Frauenbund trotzdem sein übliches Wohltätigkeitsfest veranstaltete. Die Absicht war gut, und gerade die einfache Form der Veranstaltung inympatibisch. Doch bei den heutigen Preisen bleibt eine solche Veranstaltung immer ein Wagnis. Wieviel soll man sich heute einleihen, um auch nur eine Krone in einen heiteren Blick zu verwandeln? „Zu Geld in deinenbeutel“, frag nicht wieviel, das ist das einzige, was man tun konnte, wenn man am Sonntag nachmittag die Schritte zum Schützenhaus lenkte. Und es waren viele, sehr viele da, die allerhand Geld in ihren Beuteln getan hatten und es sich an geschickter lebenswürdigen Redungen aus herausschölen ließen. Die Redungen bestanden in der Hauptsache natürlich in Mittheilungen mit lustlichen Gemüthen. Gleich links vorne war ein Büfett errichtet, das an idyllische Friedenszeiten erinnerte — wenn man nicht nach den fehlenden Gaben enthielten, bewiesen, daß die Zahl derer, die sich bereits an die neue Zahlungsmethode mit den vielen Nullen gewöhnt haben, erfreulich groß war. An das Büfett schloß sich ein „Dorfkraut“ an, der, ein Zeichen der Zeit, ein Sekel-Abteil aufwies. Wie schelmhaft: Sekelstube im Dorfkraut! Sollte hier etwa praktisch mit dem Aben der Feuerung begonnen werden wie in Zinten, wo auf Grund Freund der Zentner Roggen für 10 M. kelerete, während ihm dieser einen zweifelhafte Roggen mit 10 Pf. verkaufte? Die Sekelstube war gut besetzt, aber nicht von Vertretern jener himmelgehenden Schicht, die wie in Zinten mit dem Aben der Feuerung beginnen konnte. Weitere Abteile waren als Café, Bier- und Vitorstube aufgemacht. Eine lange Tafel mit den blendendsten Sorten stand seitlich unterhalb der Kassele für stimmungsmachende Musik. Als der erste Tanz, der mit den roten Blumen, begann, kam bewegtes Leben in die noch bei Kassele und Kuchen stehenden Besucher des Festes. Für den zweiten Tanz waren blaue Blumen vorgelesen, die gegen 20 M. gekostet wurden. Man bekam also nur Preisstämme zu sehen. Der ständige Eintrag der Veranstaltung kam dann weiter in drei lebenden Bildern zum Ausdruck, deren erstes die Schmittler bei der Erneuerung zeigte. Das zweite stellte eine Arbeitspause dar und das dritte einen

fröhlichen Ernste mit einem richtigen Biegenbücken, das sich ganz außerordentlich munter an dem Beifall beteiligte, der den Darstellern und Darstellerinnen gezollt wurde. Man konnte die Beifall zu überhören, war das kleine Vieh nicht in der Lage, Schmitzer und Schmitzerinnen tanzen dann noch, von der Bühne herunterstürzend, vorzüglich Klappie und der so recht erkennen ließ, wie armfelig unsere heutigen Tänze doch sind. Die Musik hierzu wurde von einem Dilettantenquartett ausgeführt. Bei weiteren kleinen Darbietungen war eitel Lust und Frohsinn, wozu man nicht, in solcher Stimmung wird auch der Knauer mal gefehlt. Hoffentlich ist recht viel gegeben worden, damit die wohlthätige Absicht des Frauenbundes gelingt, recht viele Tüchlein in beideren Blick zu verwandeln.

Im Verein für jüdische Geschichte und Literatur sprach am Sonntag abend in Fischers Weinstuben Professor Dr. Heinrich Voewe-Berlin über das Thema „Jüdische Volkskunde“. Viele der Erziehungsklassen mussten wieder, da der Saal, der bis in die letzte Ecke besetzt und bestanden war, sich als zu klein erwies und die Nebenräume infolge verhängender elektrischer Licht nicht hinzugezogen werden konnten. Professor Voewe sprach über zwei Stunden. Das klare Organ, die freie Vortragart und die humorvolle Durchföhrung seiner Rede ließen trotz der Länge des Vortrags keine Ermüdung aufkommen. Einleitend gab der Redner eine Erklärung des verhältnismäßig neuen wissenschaftlichen Begriffs Volkskunde. Das erste Buch auf diesem Gebiet ist 1843 geschrieben, stammt von einem englischen Gelehrten, der alles, was im niederen Volks an Sagen, Wissen uim. vorhanden gewesen sei, gesammelt habe. Zwei Jahre nach der Engländer diese Wissenschaft. Der allerjüngste Zweig ist die jüdische Volkskunde. Sie befasst sich mit dem Sitten und Gebräuchen der Amoraerim (Ungelübten). Um das jüdische Volk, von dem die Tora sage, ein Volk hingestellt ohne Fehler, ohne Liebhabereien zu verstehen, müsse das häusliche, das Familienleben ergründet werden. In längeren Ausführungen verbreitete sich Prof. Voewe zunächst über die Frage, wer ist Jude. Sämtlich sei festzustellen, dass der Jude ein Stamm, eine Rasse sei, hervorgegangen aus ein und derselben Abstammung, aus einem Paar Menschen, Abraham und seiner Frau Sarah. Ein und wieder seien auch Mischlingen von einzelnen Stammesangehörigen, auch schon von Abraham, eingegangen worden, so das Abzweigungen entstanden, die aber meist die Stammesähnlichkeit erhalten hätten. Immer wieder aber sei darauf gedrungen, das keine Mischlinge in die Rassen hineinkommen, so das die Juden der geschlossenen Stamm geblieben sind. Die Einheit der Rasse festzustellen, sei die semitische Sprache das beste Mittel. Sie sei ein wunderbares Bauwerk, das sich auf nur drei Wurzelkonsonanten aufbaue. Des weitern beleuchtete sodann der Redner noch die Rassenabstammung der Juden. 1670/80 seien die Juden so volkreicher gewesen wie nie wieder. Die Zahl der Juden in Europa und vielleicht in der ganzen Welt habe damals etwa 110 bis 120 000 betragen gegen jetzt etwa 15 bis 16 Millionen. Die Schädellehre erzeuge, das alle diese Menschen mit Ausnahme kleiner Stämme am Negator, in China und Indien, jüdischer Abstammung seien. Von den 16 Millionen Juden seien 13 bis 14 Millionen Aslanamim (deutsche Juden), der Rest sei scharafisch (spanische Juden).

Der Typus der Juden bleibe immer gleich, seien es russische, polnische oder deutsche Juden. Aber der Habitus nehme die Gewohnheiten des Landes an, in dem sie lebten. Das Leben im Galuth (Verbannung) habe ihnen eine bestimmte Lebensweise aufgedrückt. Das mache sich besonders in der Einwirkung auf das Essen und Trinken der Juden bemerkbar. So verschieden aber beispielsweise die Küche sei, in der ganzen Welt ist in ihr die allgemeine Zimmereinrichtung und der Geschmack der Juden vereinigt. Der Redner führte als Beispiel den Soles an. Auch ihre Verufe hätten die Juden wiederholt gewechselt. Von altersher seien die Juden Bauern gewesen. Durch den großen Orienthandel seien sie nach Europa gekommen. Im Mittelalter hätten sie im Mittelmeer große Flotten gehabt. Sie seien allmählich aus Soldaten zu Kaufleuten geworden. Durch den Sklavenhandel seien sie über die ganze Welt gekommen und zu Großkaufleuten geworden, aber die Kämpfe im Mittelalter hätten sie zu Klein-kaufleuten, Krämer und Händlern herabgedrückt. Diese Klein-kaufmännlichkeit habe zu wiederholten Malen stattgefunden. Vom Geldfeind und Wucherer seien sie auf den Weg des Wohlhandels übergegangen. Auch zu dem Valutenhandel der heutigen Zeit, den sie nicht freiwillig aufgenommen hätten, seien sie gekommen, weil man ihnen die Möglichkeit, in andere Verufe zu kommen, versperrt habe. Redner schließt einige Verufe, denen die Juden in früheren Zeiten angehört, so den Stand, der die Bettungen erlebte und zwar nicht nur den politischen, sondern auch den Anzeigen- und den Feinbetonten, letzteren, indem sie Schurken erzählten, weshalb man sie später auch Schnorren nannte. Die Juden hätten auch ihre eigene Kriminalstatistik. Sie wäre auch, wenn sie nach Verufen, schließt, wenn sie nicht nach Verufen dargestellt werde. Betrügerischer Bankrott beispielsweise käme bei Kaufleuten natürlicher Weise mehr vor als bei Landwirten. Weiter ging der Vortragende unter Anführung zahlreicher Beispiele auf die Namensgebung der Juden ein. Die Namen der Juden seien einmal aus dem Gebräuchen entnommen, zum andern aus allen Sprachen aller Kultur- und Unkulturvölker. Als die Juden nach Deutschland kamen, hätten sie sich in ihrer Namensgebung nach Mohammed gerichtet, der gesagt habe, man müsse sich lobne Namen geben. Das hätten die Juden besonders in Deutschland den Frauen gegenüber beachtet.

Ueber jedes der angeführten Themen, so sagte Prof. Voewe zum Schluss seines Vortrages, ließe sich eine ganze Vortragsreihe bilden; es sei unmöglich, im Rahmen eines einzigen Vortrages jedes Thema so zu würdigen, wie es ihm zukomme; er müsse sich deshalb immer nur auf Andeutungen beschränken. Mit einem Appell an die Anwesenden, die jüdische Volkskunde zu studieren, schloß der Vortragende seine Ausführungen.

Der letzte Vortrag von Professor Heinrich Voewe in Memel ist, wie uns geschrieben wird, ein Lichtbildervortrag über das alte und das neue Palästina, der heute, Dienstag, 1/2 Uhr in der Aula der Altstädtischen Schule stattfindet. Prof. Voewe hat Palästina selbst viermal bereist, zum ersten Mal schon vor dreißig Jahren, und ist einer der besten Kenner des Landes und seiner Entwicklung. Die zahlreichen Lichtbilder, die er zeigen wird, bringen vorzüglichste Aufnahmen der schönsten Teile Palästinas. Die aus den ersten Vorträgen Bekannten hervorragenden rednerischen Leistungen Prof. Voewes und die interessanten Aufnahmen sichern dem Abend einen großen Erfolg.

Geistliche Musikaufführung. Wie in jedem Jahre am Freitag nachmittag, findet auch diesmal wieder in der St. Johannis-Kirche eine vom Rönig. Musikdirektor Johow veranstaltete geistliche Musikaufführung statt. Hierbei gelangen außer Orgelvorträgen mehrere Chorgesänge zur Ausführung, welche von dem Johannes-Kirchenchor und den Chören der Christlichen Gemeindefastten, der Englischen Kirche, des Evangelischen Vereinshauses in der Rippenstraße und in Schmels, sowie der Evang. kirchl. Gemeinschaft Fried. Wilh.-Str. 1 gemeinsam gesungen werden. Dreistimmige Frauenchöre des Jungmädchenbundes vervollständigen das Vortragsprogramm. Der Beginn der Aufführung, die zum Besten notleidender Gemeindeglieder erfolgen soll, ist bereits auf 4 Uhr nachmittags und der Eintrittspreis, für alle Plätze gültig, auf zehn Mark festgesetzt worden.

Goethe-Bund. Professor Wreszinski, der am kommenden Sonntagabend in der Aula der Altstädtischen Schule sprechen wird, ist in Memel von seinem vorjährigen Vortrag und von seiner Anwesenheit bei der wissenschaftlichen Woche her ein guter Bekannter. Seine eindrucksvolle Vortragweise, die ebenso liebenswürdig zu plaudern wie wissenschaftlich gebiegene Kenntnisse zu vermitteln weiß, steht noch in bester Erinnerung. Er wird über seine eigenen Erfahrungen und Ergebnisse bei der von ihm geleiteten Ausgrabung in Ägypten sprechen. Zahlreiche Lichtbilder nach eigenen Aufnahmen begleiten den Vortrag.

Fußballspiel Memel gegen Königsberg 2:1. Der Akademische Sportklub Königsberg (ASto) hatte am vergangenen Sonntag die erste Fußballmannschaft der Sportabteilung des M. T. V. Memel zu einem Gesellschaftsspiel in Königsberg verpflichtet. Trotz des glatten Bodens war die Spielweise der Memeler, wie die Königsberger Blätter schreiben, in bezug auf Ballabnahme und Annahme zeitweise vorbildlich. Auch den Eifer der Spieler vom Anfang bis Ende muß man loben. Während der rechte Läufer von Memel bereits in der 5. Minute das Spielfeld wegen eines Unfalls verlassen mußte, war der Linksaußen von ASto zeitweise nur Statist. Memel stellte später einen Ersatzmann ein, der sich wohl große Mühe gab, aber

gegen die anderen Spieler abfiel. Die erste Halbzeit brachte einen vollständig offenen Kampf. Auf beiden Seiten ließen die Stürmer infolge des glatten Bodens die besten Gelegenheiten aus. Torlos wurden die Seiten gewechselt. Nach der Pause trat das wohlbedachte Spiel der Memeler Stürmer besonders in die Erscheinung. Memel buchte für sich zwei Tore, denen ASto durch Franke das Ehrentor entgegensetzte. Ueber das Spiel wird noch Genaueres berichtet.

Den Tod im Dorsteich gefunden hat der Losmann Barskus in Schigita Stenzel. Noch am Freitag mittag wurde er in angeheitertem Zustand gefehen. Am Sonntag mittag fanden ihn Passanten als Leiche im Dorsteich. Wahrscheinlich ist er in dem betrunkenen Zustand ungewollt in den Dorsteich geraten und ertrunken.

Das Geld auf der Straße. Zu Beginn dieses Monats ist in einer der verkehrsreichsten Straßen unserer Stadt ein größerer Geldbetrag in Eintausend-Markscheinen gefunden worden. Personen, welche Anspruch auf das Geld erheben, wollen sich bei der Stadt-Polizei-Verwaltung, Neuer Park 6, Zimmer 1 (Fundbüro) melden.

Spritschuggel. Auf dem am Montag, den 5. November, in Riga eingetroffenen finnländischen Dampfer „Granit“ haben Zollbeamte, den „J. S.“ zufolge, in dem aus Sand bestehenden Ballast versteckten Memeler Spiritus in der Gesamtmenge von 349 Pfund entdeckt. Der Spiritus wurde konfisziert und der Besitzer des Dampfers mit 428 400 Rbl. bestraft. Dampfer „Granit“ hatte Memel am Sonntag, den 29. Oktober, mit dem Ziel Riga verlassen.

Verbreiteter Einbruchsdiebstahl. In der Nacht von Sonntag zu Montag versuchten Diebe auf dem Grundstück Kaiserstraße 6/8 in die dort befindlichen Ställe einzudringen. Durch die Wachsamkeit des Hofbundes auf dem Nachbargelände aus dem Schlaf geweckt, begab sich Frau B. an das Fenster, um zu sehen, was draußen vor sich geht. Hierbei bemerkte sie zwei Männer, die sich an

den Schließern der Stalltüren zu schaffen machten. Obwohl sie den Männern durch das Fenster zurief, schleunigt das Geheiß zu verlassen, stürzten diese sich nicht. Erst als die Frau ihre Mitbewohner geweckt hatte und auf den Hof hinaustrat, ließen die dreiflen Diebe unerkannt davon. Die Diebe hatten es scheinbar auf die dort in den Ställen befindlichen Schweine abgesehen. Im vergangenen Jahr wurde auf dem gleichen Grundstück ein Schweinediebstahl ausgeführt.

Wochenbericht der Kriminalpolizei. In der verflossenen Woche hat die hiesige Kriminalpolizei folgende Sachen erledigt: 15 Einbruchsdiebstähle, 90 leichte Diebstähle, 3 Unterschlagungen, 1 Kindesmord, 2 Betrügereien, 1 Sachbeschädigung, 2 Körperverletzungen, 2 Vermisstenanzeigen, 1 Leichenfunde, 1 Anzeige wegen unerlaubten Handels, 14 Fahrvergehen, 292 Vernehmungen, 75 Durchsuchungen und 7 Hotelrevisionen. — Beschlagnahmen wurden: 40 Btr. Roggen wegen unerlaubten Handels, und 28 Bretter wegen Diebstahls.

Standesamt der Stadt Memel
vom 13. November 1922.
Aufgebote: Arbeiter Martin Waitekus mit Arbeiterin Kerita Tichinpus, beide von Schmels; Buchhändler Hans Erich Max Untaler mit Lydia Helene Wabnitz, geb. Radtke, ohne Beruf, beide vom Königsberg i. Pr.
Geboren: Ein Sohn: dem Landespolizeiwachmeister Julius Eduard Otto Kraft; dem Eisenbahner Martin Kopysis von hier; dem Heizer Jakob Fuellhaas von Schmels; dem Seefahrer Gustav Bresgates von Rommelwitte. — Eine Tochter: dem Arbeiter Martin Brüsselius von hier. — Eine uneheliche Geburt männlichen Geschlechts. — Zwei uneheliche Geburten weiblichen Geschlechts.
Gestorben: Arbeiter Mikkelis Jurkus, 85 Jahre alt; Hilbo Gertrud Teicher, 3 Monate alt, von hier; Rentenerwähler Martin Spennert, 70 Jahre alt, von Schmels, Besitzer Michel Pildaps, 58 Jahre alt, von Dittanen, Kreis Memel.

Memeler Handels- und Schiffszeitung

Berliner Börse
* Berlin, 13. November. (Tel.)

Die seit vorigen Freitag eingetretene Kurserhöhung am Devisenmarkt, die bei kleinen Schwankungen auch heute anhält, hat den ziemlich starken Kurseinbruch nahezu ausgleichen helfen. Die Brienspekulation hat sich gedreht und kaufte zurück. Ihr schloß sich das große Privatpublikum an. Infolgedessen setzte die Aufwärtsbewegung der Kurve mit erneuter Kraft ein, und der Geschäftsumfang war bei starken Kurserhöhungen sowohl in den zu schwebenden als auch den zu Einheitskursen genannten Papieren wieder ganz erheblich. So hielten auch die Verzögerungen in der Kurssteigerung an. Von Valutapapieren liegen Baltimore und Kanadadankin um 10 000 bzw. 14 000 Proz. am härtesten. Ihnen folgten bei großen Umläufen Kolonialpapiere und Auslandsrenten, letztere im Ausmaß von 200 bis 1500 Proz. Somit hielten sich die Kurserhöhungen durchschnittlich zwischen 300 bis 800 Proz., erreichten aber vielfach auch 1000 und 2000 und vereinzelt bis 3000 Proz. Letzteres war besonders am Montanmarkt der Fall, wo die schweren Papiere wie Bochumer Gußstahl 5000 und Gelsenkirchener und Harpener teilweise 10 000 Proz. höher befragt wurden. Von heimischen Renten waren neben Kriegsanleihen die alten Reichsanleihen mit Ausnahme von 3 prozentigen ganz erheblich im Kursstand gebessert, wie auch die Kaufkraft für Anleihen der Länder und Städte und Industrieobligationen bei überwiegend kräftigen Kurserhöhungen anhielt. Die unerwartete Diskonterhöhung der Reichsbank machte keinen besonderen Eindruck, trug aber schließlich zum letzten Nachgeben der Kurve vom höchsten Tagesstand bei, ohne das dadurch die feste Grundtendenz erheblich beeinträchtigt wurde.

Kurs-Devisen
13. Novbr. 10. Novbr. 13. Novbr. 10. Novbr.

5% Dtsch. Reichsb. I.	—	—	Deutsche Banl.	3525,-	3800,-
5% Dtsch. Reichsb. II.	—	—	Disconto-Komm.	—	—
4% Dtsch. Reichsb. IV.-V.	85,60	85,50	Präsidenten-Banl.	2000,-	2725,-
4% Dtsch. Reichsb. VI.-IX.	72,75	72,25	Ostbanl. i. d. U. G.	—	—
4% Dtsch. Reichsb. fällig 1924	91,50	91,50	Reichsbank	—	—
5% Reichsanl.	80,-	77,50	Allg. Elektr.-G.	4800,-	4700,-
3% Dtsch. Reichsb. I.	350,-	320,-	Berliner Holzkant.	2750,-	3390,-
3% Dtsch. Reichsb. II.	260,-	205,-	Nachaußenberg	6200,-	4500,-
3% Dtsch. Reichsb. III.	830,-	950,-	Daimler Motoren	1699,-	1900,-
3% Dtsch. Reichsb. IV.	139,-	108,-	Dtsch. Lagersp. Bgw.	—	14 000,-
3% Dtsch. Reichsb. V.	136,-	107,-	Gelsenkirch. Bg.	18100	20 000,-
3% Dtsch. Reichsb. VI.	390,-	255,-	Gei. i. elektr. Unt.	2925,-	3150,-
3% Dtsch. Reichsb. VII.	—	—	Syria, Papier	6010,-	6500,-
3% Dtsch. Reichsb. VIII.	78,75	73,75	Agg. Lagerbank	—	—
3% Dtsch. Reichsb. IX.	150,-	130,-	Carroll G. B.	5110,-	5500,-
3% Dtsch. Reichsb. X.	115,-	—	Rhein. Stahlwerke	12 700	12 000,-
3% Dtsch. Reichsb. XI.	2800,-	2800,-	Rügers Werte	4000,-	4200,-
3% Dtsch. Reichsb. XII.	1810,-	—	Unst. Fab. u. Prob.	2800,-	—
3% Dtsch. Reichsb. XIII.	6000,-	5550,-	Reichsb. Bldbr.	4100,-	4000,-
3% Dtsch. Reichsb. XIV.	1650,-	—	Zürk. 400 J. Loole.	43 000	53 500
3% Dtsch. Reichsb. XV.	1350,-	—			

Telegraphische Auszahlungen
Berlin, den 13. November 1922 (Tel.)
(Ohne Gewähr)

	13.11.1922	Brief 11.11.1922	Brief 11.11.1922	13.11.1922	Brief 11.11.1922	Brief 11.11.1922
Amsterdam 1 fl.	3192,-	3278,-	3192,-	3117,15	3132,85	—
Brüssel 1 fr.	478,30	481,20	478,30	481,20	482,90	—
London 1 £	1648,75	1659,25	1648,75	1659,25	1659,25	Nicht eingetroffen
Paris 1 fr.	8104,88	8145,82	8104,88	8120,90	8054,80	809,20
Bombay 1 Rupee	518,20	518,-	518,20	518,20	498,75	501,25
Batavia 1 Gulden	364,08	365,92	364,08	358,40	354,10	355,90
Singapur 1 Dollar	1476,30	1488,70	1476,30	1499,75	1399,50	1408,50
Madras 1 Rupee	264,36	265,64	264,36	259,45	239,40	240,60
Bombay 1 Rupee	3,24	3,26	3,24	3,39	2,79	2,81
Batavia 100 fl.	39,25	—	—	—	—	—
Singapur 1 Rupee	1528,75	1533,88	1528,75	1532,88	1506,90	1518,90
Madras 1 Rupee	1645,85	1654,13	1645,85	1654,13	1640,85	1649,15
Singapur 1 Rupee	2194,50	2205,50	2194,50	2205,50	2169,55	2190,45
Singapur 1 Rupee	202,59	202,59	202,59	202,59	179,56	180,45
Madras 1 Rupee	120,92	123,88	121,95	122,05	117,05	117,95
Madras 100 R.	10,22	10,28	10,27	10,53	9,20	9,30
Sofia 1 Leva	65,10	66,40	—	—	—	—
Bukarest 1 Lei	51,25	—	52,50	—	46,60	46,90
Buenos Aires 1 Peso	2947,35	2947,35	2947,35	—	—	—
Sao Paulo 1 Real	3898,25	3917,77	—	—	—	—
Rio de Janeiro 1 Milr.	987,52	992,42	942,63	947,87	—	—
Agam 1 Din.	—	—	138,50	134,43	—	—
2 Island 1 Rubel	30,-	—	—	—	—	—
Jugoslawien 1 Denar	129,67	130,38	133,66	134,94	—	—

Devisen-Nachbörse, 5.30 Uhr nachmittags
Amsterdam 307,-
London 34500,-
Paris 7750,-
Wien 250,-
Budapest —
Tendenz nicht einheitlich.

Markkurse im Ausland: Amsterdam 31 1/2, Kopenhagen 0,06, Stockholm 0,0/4. (Priv.-Tel.)

Berliner Produktenbörse

* Berlin, 13. November. (Tel.)
Im Produktenverkehr erschwert die Geldknappheit nach wie vor das Geschäft, jedoch ist der Verkehr bei vorherrschender Zurückhaltung heute wieder in engen Grenzen hielt. In Weizen und Gerste blieb das Angebot gering, wogegen sich in Roggen etwas mehr Angebot zeigte. Auswärts wurden für Roggen teilweise höhere Preise gezahlt als in Berlin. In Hafer lag Nachfrage besonders aus den westlichen Industriegebieten vor. In Mais und Wehl liegen Angebote aus zweiter Hand vor. Für Futtermittel bestand fast keine Nachfrage. In Hülsenfrüchten blieb die Ware dauernd knapp.

Ämtliche Berliner Produkten-Notierungen
Berlin, den 13. November 1922 (Tel.)

Produkte	60 Kilogr. in Mark heute	Produkte	60 Kilogr. in Mark heute
Weizen, märk.	14200-14800	Weizensteife**)	7000-7100
" pommer.	13800-14000	Roggensteife**)	7000-7100
" schles.	—	" Rogg.	20000-21000
" meckl.	—	Gerste**)	—
Roggen, märk.	12400-12700	Witt.-Gerste.	22000-23000
" pommer.	12300-12600	Al. Gerste	20000-21000
" schles.	—	Al. Gerste	—
" meckl.	12100-12700	Futtererbsen	15000-16000
Gerste, Winter-	12200-12400	Belulshfen	—
Sommer-	12300-12500	Wicken	19000-20000
Hafer, märk.	13900-14200	Wicken	14000-15000
" pommer.	13800-14000	Erbablen	15500-16500
" schles.	—	Erbsablen	25000-28000
" meckl.	—	Erbsablen	1500-16000
Mais loco Berlin	13900-14000	Erbsablen	8000-8700
waggon fr. Hamb.	13900-14200	Erbsablen	8000-8500
Belgenmehl*)	37500-40000	Erbsablen	8000-8500
Roggenmehl*)	33000-35500	Erbsablen	4000-4200
Waismehl	—	Erbsablen	4900-4500

Nichtamtliche Raubfuter-Notierungen
(ab Station per 50 kg)

Weizen- u. Roggenstroh drahtgepreßt	4400-4500	Getr. gutes do. handelsüblich	2700-2800
Haferstroh drahtgepreßt	—	Roggen	2550-2700
Gehobenes	—	—	—
Gehobenes	—	—	—
Roggenlangstroh	4000-4100	—	—

Tendenz: Weizen etwas fester, Roggen, Mais ruhig, Gerste, Hafer behauptet, Weizenmehl, Roggenmehl still, Weizenkleie, Roggenkleie matter, Raps fest.

Königsberger Produktenbörse, Königsberg, 13. November, (Tel.) Zufuhr: 18 Waggons, davon 2 Weizen, 12 Roggen, 1 Hafer, 2 Kleie. Roggen 11 500, Hafer 12 000, mit Gerste 11 900 M.

* Der Wechselkurs der deutschen Reichsbank ist von Montag von 8 auf 10 Proz. und der Lombardenzinssatz von 2 auf 11 Proz. erhöht worden.

* Die Kohlenförderung Sowjetrußlands. Nach offiziellen russischen Angaben sind in allen Kohlengebieten der RFSR (mit Ausnahme Turkestan und des Braunkohlenebietes von Woronitschi) im September 30 362 000 Pud Kohlen gefördert worden, gegenüber 26 063 000 Pud im August. Die Zahl der Arbeiter ist von 112 671 im August auf 114 724 im September gestiegen.

Memeler Schiffsnachrichten

Eingetroffen

Nr.	Wochentag	Schiff	Kapitän	Von	Mit	Adressiert an
595	9	Epion	Estion	Rebal	leer	Stoch & Co.
596	12	Larus	Gaddort	Vongens	Kalksteine	M. S. Schwederski M.
597		schwed. ED.				
598		Bag dtsch. ED.	Altman	Riga	Städgut	Ed. Krause
		Bernigell	Rigmann	Ribau	"	W. Kammer
		lett. ED.				
599	13	Alida Maria	Rosenfeld	Ribau	Holz	R. Meyhoefer
		lett. Segl.				

Ausgegangen

Nr.	Wochentag	Schiff	Kapitän	Nach	Mit	Matler
666	11	Lanne	Jorn	Hamburg	Städgut	R. Meyhoefer
667		B. C. Frohne	Schmidt	Schleswig	Holz	Ed. Krause
668	13	Ein dtsch. ED.	Ninjes	Kiel	Teilladg. Städgüter	"

Begekländ: 0,42. — Wind: W. 4. — Strom: aus. — Zulässiger Tiefgang: 6,4 m.

Wetterwarte

Wettervoransage für Dienstag, den 14. November:
Keine erhebliche Witterungsänderung.

Temperaturen in Memel am 13. November.
Morgens 6 Uhr: + 5,5. 8 Uhr: + 5,5. vormittags 10 Uhr: + 6,7. mittags 12 Uhr: + 6,0. nachmittags 2 Uhr: + 6,9. nachmittags 4 Uhr: + 6,0. nachmittags 6 Uhr: + 6,1.

Witterungsübersicht von Montag, den 13. November, 8 Uhr morgens.

Bei schwachen veränderlichen Winden herrschte gestern in unserer Gegend mehr kühleres und allgemein trockenes Wetter, tagsüber klärte sich der Himmel stellenweise vorübergehend auf, und nachts trat überall leichter Frost ein. In Deutschland war es heute früh bei schwachen, vorwiegend westlichen Winden auch im Osten etwas kälter, meist trübe, an der Küste nach teilweise neblig. Ueber Polen, Deutschland und Ungarn liegt ein starkes Hochdruckgebiet, während am Eingang des Nermelkanals ein Tiefhoch sich ausbreitet. Das Tiefdruckgebiet über dem Bismarck vertieft sich erneut und zieht ostwärts fort. Ueber dem Mittelmeer besteht ein flaches Tiefdruckgebiet fort. Nur in Nord-europa fiel nur vereinzelt Niedersch

Beilage des Memeler Dampfboots

Mr. 267

Memeler- und Grenz-Zeitung

Dienstag, den 14. November 1922

Das neue Rußland

Das Vorstandsmitglied der Darmschäfer und Nationalbank, Bankdirektor Emil Wittenberg, der von jeder dem russischen Wirtschaftsleben besonderes Interesse entgegenbrachte, ist soeben von einer geschäftlichen Informationsreise nach Moskau nach Berlin zurückgekehrt. Die Eindrücke, die er dort durch eigene Beobachtungen und durch die Eindrücke mit den in kommerzieller Hinsicht maßgebenden Stellen gewonnen hat, schilderte er der „Rostocker Zeitung“ in folgender Weise:

Der Moskau seit einem halben Jahre nicht gesehen hat, muß über die schnelle Entwicklung erstaunt sein, die das geschäftliche Leben in dieser knappen Frist genommen hat. Während sich damals die Magazine in den Hauptverkehrsstraßen nur recht dürftig auszeichneten, zeigen sie heute eine reiche Auswahl. Erfreulicherweise steht an derselben, was industrielle Artikel anlangt, vielfach auf deutsche Waren. Bezeichnend ist auch die überaus reichhaltige Versorgung der Lebensmittelgeschäfte. In den Abendstunden hebt sich das Bild noch auf einer ausgezeichneten Straßenbeleuchtung, um die Berlin Moskau an beiden Seiten überholt. Überall gewinnt man den Eindruck, daß sich hier unzählige fleißige Hände regen und daß jeder, der arbeiten will, Beschäftigung hat; Verkäufer machen sich nirgends unheimlich bemerkbar. In jedem Falle spricht das Moskauer Straßenbild für ein neues Aufleben des Kleinhandels. Der Großhandel ist ein neues Leben entgegen. Die unübersehbare Wagenparkung mit schweren Warenwagen, die vor dem Moskauer Straßenleben stehen, fehlen nicht. Über auch der Großhandel wird — das läßt sich voraussehen — ein Aufschwung des Kleinhandels Gefolge leisten, sobald erst die Lösung der Kreditfrage, namentlich im Verkehr mit dem Ausland, vorwärts gekommen ist. Dazu ist die Rückkehr des Vertrauens im Ausland nötig, und sie wiederum hängt davon ab, daß die kommunistischen Wirtschaftstendenzen aufgegeben werden. Tatsächlich sind die Russen schon nach der kapitalistischen Seite abgewandt. Sie bauen nach kapitalistischen Grundrissen wieder auf. Bisher ist der ganze Kreditverkehr bei der russischen Staatsbank konzentriert. Sie ist zugleich das Zentrum der Warenbeschaffung. Ganz naturgemäß bringt sie diese ihre Tätigkeit im Warenhandel mit dem Ausland in immer engerer Fühlung. Inzwischen ist die erste private Aktienbank die russische Handelsbank mit 10 Millionen Goldrubel Grundkapital unter schwedischer Beteiligung errichtet worden. Freilich muß sich jeder, der heute mit den Russen Geschäfte machen will, darüber klar sein, daß er es mit dem Russen Geschäft tun hat. Unter dem alten Rußland befindet sich ein dicker Erdschicht, der das außer Acht läßt, erlebt schwere Enttäuschungen. Es ist z. B. die russische Wirtschaft, die in den letzten Jahren aus der Zeit des alten Rußlands zu denfen.

Heute dreht sich viel mehr alles um die Frage: Gelingt den Russen die Wiederaufbau? Die russische Staatsbank bemüht sich nach Kräften um ihn. Sie hat zur Unterstützung ihrer Arbeit (wie schon bekannt) die Genehmigung zur Ausgabe eigener Banknoten erhalten. Diese lauten auf 1, 2, 3, 5, 10, 25 und 50 Tschernowonzen (1 Tschernowonze gleich 1 Solotnik und 78,24 Dofjei reines Gold oder 10 Rubel der früheren russischen Regierung). Diese Noten sind, soweit sie zur Förderung des Handels und der Industrie ausgegeben werden, zu einem Viertel durch Edelmetalle und stabile ausländische Wäluen, im Übrigen durch leicht realisierbare Waren, kurzfristige Wechsel und andere kurzfristige Schuldverschreibungen sicherzustellen. Erfolgt die Ausgabe der Goldbanknoten aber für Zwecke der Regierung, so muß die Deckung je 50 Proz. in Edelmetallen und Schuldverschreibungen des Finanzministeriums bestehen. Der Goldbestand der Staatsbank hat sich bis jetzt auf annähernd 40 Millionen Goldrubel gehoben. Die Bank kauft ungelegt Gold an, namentlich Barrengold in Sibirien.

Bei der Einreise nach Lettland

es, wie der „Dawidow Sarag“, das offizielle Organ der lettischen Regierung mitteilt, jedem gestattet, Passagierbagage zollfrei einzuführen. Unter Passagierbagage versteht man gebräuchte und auf keinen unentbehrliche Gegenstände, die zum Handel nicht bestimmt sind, wie gebräuchte Kleider, Schuhe, Wäsche und Handtücher, in der Menge erforderlicher Menge, Karabinen, Rissen, Bett- und Tischwäsche in kleinen Mengen, Pelze, Pelzmützen und Mäuffs zu einem Stück für jede Person, Gold- und Silberwaren mit russischer Probe in unbeschränkter Menge. Galanteriewaren zu zwei Stück von jeder Art und kleine Toilettenartikel, Manichettenknöpfe, Nadeln usw. in unbeschränkter Menge, wenn keine Zweifel darüber bestehen, daß sie zum Handelsbetriebe bestimmt sind. Personen, die länger als ein Jahr im Auslande gelebt haben und zum dauernden Aufenthalt in Lettland zurückkehren, können mit Genehmigung des Finanz-

Spuren im Schnee

von Sven E. U. Skab

Authentisierte Uebersetzung

Nachdruck verboten

Als der Apotheker diese Stimme vernahm, schauderte er zusammen. Der Kapitän war aufgestanden und starrte seinen Freund mit fadernden, unsicheren Blicken an, und dem Apotheker war es offenbar sehr unbehaglich, diesen Blicken ausgesetzt zu sein. Sie übten eine ganz lähmende Wirkung auf ihn aus. „Es hat angeklungen!“ flüsterte er geistesabwesend. Dann sah er die Uhr. „Es hat angeklungen!“ wiederholte er noch einmal. „Gewiß!“ rief der Kapitän und sah ihn am Arm. „Jemand kommt heute am Telephon und wartet. Reiß dich zusammen, Mensch!“ Trotz seiner entschlossenen Stimme schien der Kapitän alle Fassung verloren zu haben. Seine Aufregung teilte sich dem Apotheker mit. Wieder sah dieser nach der Uhr. Der große Zeiger hatte sich inzwischen um ein paar Minutenstrich in das letzte Viertel vor zwei vor hineinbewegt. „Aber er ist doch tot!“ sagte der Apotheker geistesabwesend und zwirrt. Der Kapitän schob ihn heftig zur Seite und ging ans Telephon. „Tot!“ höhnte er. „Weinst du, es sei ein Toter, der am Telephon wartet, weil es zufällig gerade in diesem Augenblick angeläutet hat?“ Er ergriff den Hörer und rief unnötig laut ins Telephon hinein: „Ist jemand da?“ Nur ein fernes Säusen ließ sich hören, aber keine Stimme. „Zum Henker, Antwort!“ rief er nun. „Wer ist dort?“ Wieder keine Antwort. Aber nun fragte der Kapitän nicht noch einmal an. Ein sonderbarer Gedankengang hatte Besitz von ihm ergriffen und ihn von dem Ort, an dem er war, weit weggeführt. Seine Augen starrten in die Ferne, als ob er auf etwas horche. Und immer noch war im Telephon keine Stimme zu hören, aber der Kapitän nahm an, daß der Hörer nicht vom Ohr. Ein seltsames Säusen war in der Leitung und tönte in seinem Ohr wider. Es war nichts anderes als das gewöhnliche Säusen, das in jedem stummen Telephon zu vernehmen ist; allein unter dem Einfluß der nervösen Erregung, die den Kapitän ergriffen hatte, erhielt dieser Ton eine schreckhafte Bedeutung. Er war ihm, als spinnne der Draht ein unverständliches Murmeln aus der Stille heraus, eine geheimnisvolle Kundgebung aus weiter, unheimlicher Ferne. „Hörst du etwas?“ fragte der Apotheker. „Nein, ich höre nichts“, erwiderte der Kapitän immer noch geistesabwesend. „Voraus horchst du dann noch immer?“ „Habe ich das getan?“ fragte der Kapitän. Er fuhr unwillkürlich zusammen, als sein Blick wieder auf den Apotheker fiel. Es war ihm,

ministers ihre gebräuchten Gegenstände und Wohnungseinrichtungen zollfrei als Passagierbagage einführen, wenn der Zoll nicht 1500 Lats pro Person oder 2700 Lats pro Familie übersteigt. Flüchtlinge und Opfanten können bei der Rückkehr nach Lettland mit Genehmigung des Finanzministers ihre gesamte Habe in unbegrenzten Mengen zollfrei einführen. Diese Bestimmungen beziehen sich nicht auf ausländisches diplomatisches Personal.

Die Nobelpreissträger

Die soeben bekannt gewordene Verleihung der Nobelpreise für Physik und Literatur durch die schwedische Akademie der Wissenschaften trifft eine wissenschaftliche Persönlichkeit von Weltgeltung, weiter einen in Physikereisen angelegenen dänischen Gelehrten und einen Dichter, dessen Name über die Grenzen seines Heimatlandes Spanien hinaus kaum bekannt geworden ist. Die Literatur über das Werk des deutschen Physikers Albert Einstein fällt bereits jetzt eine Bibliothek und auch die menschliche Persönlichkeit des Gelehrten ist in ihrer Eigenart weiteten Kreisen bekannt. Die Relativitätstheorie, deren Folgerungen in den verschiedensten Wissenschaftsgebieten hinübergreifen, hat ererbte wissenschaftliche Kämpfe hervorgerufen, im Publikum steht ihre Popularität in ungekehrtem Verhältnis zu der Fähigkeit, die von der Masse der Nichtwissenschaftler aufgebracht zu werden vermag, um das schwierige Gedankengebäude Einsteins zu erfassen. Während Einstein der Physikpreis für 1921 verliehen worden ist, hat der Däne Prof. Niels Bohr den für 1922 erhalten. Bohr wirkt an der Universität zu Kopenhagen, wo er sich im Jahre 1913 habilitierte. Er ist am 7. Oktober 1885 in der dänischen Hauptstadt geboren, also erst 37 Jahre alt. Von 1914 bis 1916 war Bohr in Manchester tätig. Sein wissenschaftliches Werk gab Rutherford's planetarischer Atomtheorie durch Berechnung der Bahnradien und Umlaufgeschwindigkeiten der Elektronen die feste Grundlage, und zwar mit Hilfe von Planck's Quantentheorie. — Der spanische Lyriker Jacinto Benavente ist der vernünftige Liebling des spanischen Publikums, das es ihm nicht überläßt, daß er ihm in seinen Komödien manchmal ohne viel Rücksicht die Wahrheit sagt. Er ist ein außerordentlich produktives Talent, müht sich allerdings in der Reichhaltigkeit seines Schaffens auch nicht allzusehr um Formung und Aufbau seiner Werke. Der Dichter ist am 12. August 1866 in Madrid geboren und hat mehr als 70 Stücke geschrieben, unter denen „Die Fütterung der Raubtiere“, „Eine Hand wäscht die andere“, „Der Hexenjabbath“ und „Die Schule der Prinzessinnen“ besonders beliebt sind.

Das einzige, was sich bezahlt macht

In London ist soeben das größte Gebäude eröffnet worden, das innerhalb des ganzen vereinigten Königreichs industriellen Zwecken dient. Das ganze Haus besteht aus einer gewaltigen Eisenkonstruktion, deren Geheimnisse sich hinter einer Fassade von mächtigen Granitblöcken verbergen. Sämtliche Räume des siebenstöckigen Gebäudes stehen im Dienste des Interaktions, dessen Zweige mit allen dazugehörigen Einzelheiten hier vertreten sind: von der Beratung durch Sachverständige angefangen bis zu den letzten typographischen Details, die es im Interaktionswesen überhaupt gibt. Bei der Einweihung des Interaktionspalastes hielt der bekannte Politiker Lord Leverhulme eine Rede, in der er auf die gewaltige Bedeutung des Interaktionswesens für die Volkswirtschaft hinwies. Er sagte, daß die Presse in erster Linie dazu berufen sei, den Verkehr zwischen Produzenten und Abnehmern zu vermitteln und zu erleichtern. Erst wenn das Geschäft, das auf diese Weise in Gang gekommen sei, den nötigen Ertrag abgeworfen hätte, könne man vielleicht auch an andere Hilfsmittel denken. Lord Leverhulme ging noch weiter, indem er über die Verhältnisse in Amerika u. a. folgendes sagte: „In Amerika hat man festgestellt, daß es möglich ist, allein durch Inventionen einen Absatz von 90 v. H. aller Waren zu sichern.“

Fallender Dollar und Marktpreise

Ueber dies Thema, das in diesen Tagen wieder aktuell wurde für Waren, die kaum etwas mit dem Dollar zu tun haben, schreibt der „Kladradatsch“ ein zeitgemäßes Wochengedicht:
Montag: Ich ging zu Markt; die Stimmung schien mir flau,
Ich sagte zu des Marktes holder Frau:
Dienstag: Der Kupf dreihundert Mark? Wird immer toller!
„Ja, ja“, sprach sie, „es steigt so sehr der Dollar.“
Mittwoch: Hurra! Heut soll ein Jubelstied erschallen!
Der brave Dollar, heut ist er gefallen!
Donnerstag: Zu Markte kam ich wieder. Was geschah? Der Käse war schon den fünfzigsten Tag.
Freitag: Ich sprach: Nimm! Welch sonderbares Spiel! Es stieg der Preis, da doch der Dollar fiel?
Sonntag: Da rief des Marktes Frau: „Na, guter Mann, Was seht denn mir der Dollar an?“

Memelgau und Nachbarn

C. Pogegen, 12. November. [Einiges vom Markt.] Das übliche Bild zeigte unter Sonnabendmarkt. Lebensmittel aller Art waren — vielleicht mit Ausnahme von Gemüse — in reichlichem Maße zu haben, wenn man über das nötige Großgeld verfügte. Butier wurde zu Beginn des Marktes mit 750 M. gekauft, war also in einer Woche um 100—150 M. gestiegen. In Memel scheint man das Steigen der Preise nicht so zu merken, wie wir; denn dort wird ja noch auf dem Mittwochsmarkt eine „Zwischenstation“ gemacht. Zum Schluß des Marktes gab es auch Butier für „nur“ 700 M. Eier kommen wohl der nahen Grenze und des nahen Winters wegen nur wenig zum Markt. Dafür gab es viel Gänse und lebendes Geflügel. Vollauf boten 250—300 M. das Fund. Die Fleischpreise unterchieden sich kaum von denen des Memeler Marktes: Schweinefleisch 450 bis 500 M., Klopsfleisch 200 M. Da die Lebensmittelpreise in unserm Gebiet die gleichen sind, will ich noch einen „Vorteil“ der Ortsklasse D anführen, der allen Vorkonten gemeinsam ist. Unser Markt, der sich im Walde an der Chaullee entlang hinzieht, hat verhältnismäßig schmale Wege zwischen den einzelnen Verkaufsstellen. Leider sind sie bei ungünstigem Wetter fast unpassierbar. Große Löcher, die mit ähem, unsere Schuhe oder zum mindesten die Sohlen befestigenden mollen dem Schmutz angefüllt sind, bilden Verkehrsbehindernde aber nur zu Anfang; denn mit der Zeit haben sich Schuhe und Beinkleider „angepakt“, und man ist des mißlichsten Ausweidens entbunden. Dieser Zustand, der sich bei jedem Regen- oder Tauwetter zeigt, ist dieses ausfallenden Ortes unaufrichtig. Material, Zeit und Kosten, die für den Kirchhofplatz verbraucht wurden, wären hier oder an ausbesserungsbedürftigen Wegen eher am Platze gewesen.

* Königsberg, 11. November. [Das Geheimnis der Stradivarius-Geige.] Die „Part. Jg.“ schreibt: Die Nachricht, daß es gelungen sein soll, Stradivarius' Geheimnis seiner Geigenbaukunst aufzudecken, wird manchem Leser ein ungläubiges Lächeln entlocken. Leider ist in den letzten Jahren mit der „Enttarnung“ dieses Geheimnisses auch von vielen unbesonnenen, dafür aber sehr geschäftstüchtigen Leuten arger Mißbrauch getrieben worden. Nach und nach aber bringt immer deutlicher die Kunde zu uns, daß es unierem, in Königsberg in den beiden letzten Verhältnissen lebenden Mitbürger R. Pajsch tatsächlich gelungen ist, Instrumente zu bauen, die an voluminöse Klangschönheit, Tragfähigkeit, Spielart und Adel des Tones den alten italienischen Meister-Instrumenten nichts nachgeben. Diese Nachricht wird uns mit Eiderheit von hiesigen ersten Versuchsmusikern, u. a. von den Mitgliedern des Königsberger Streichquartetts, verbürgt.

* Libau, 11. November. [Die „Trodenlegung“ Libaus.] Bekanntlich hatte die Stadtverordneten-Versammlung die Schließung sämtlicher Restaurants und Lokale mit Alkoholausschank beschlossen und sich dazu das Schlußbürgerrecht geleistet, die ausfallenden Steuern den — Lesernem aufzuerlegen. Nun hat die Abwahr Stadtverwaltung vom Selbstverwaltungsd-Departement des lettischen Innenministeriums ein Schreiben erhalten, in dem es heißt, daß die Beschlüsse der Stadtverordnetenversammlung über die Schließung der Restaurants und Lokale mit Alkoholausschank von 1922 an und Aufhebung der zwei Millionen betragenden Steuer auf die Traktantenstellen ohne herausgehende Beträge, nicht mit der erforderlichen Majorität angenommen worden sind und daß sie somit nicht als Beschlüsse mit verbindlicher Kraft anerkannt werden können. Für den Antrag, die Traktantenstellen zu schließen, sind 25 Stimmen abgegeben worden, dagegen 19, bei 8 Stimmenthaltenen. Somit sind für den Antrag nur 25 Stimmen und gegen ihn 27 Stimmen abgegeben worden, weshalb der Antrag abgewiesen und nicht angenommen worden ist. Die Stimmenthaltenen sind nicht für den Antrag, wohl aber gegen ihn zu zählen. Gegen die Aufhebung der Steuer über die zwei Millionen Steuer 25 Stimmen für und 25 Stimmen gegen erhalten und ist somit unentschieden geblieben, deshalb sind die erwähnten Fragen von neuem der Stadtverordneten-Versammlung vorzulegen, wobei der Vorsitzende der Stadtverordneten-Versammlung auf diese Erläuterung über die erforderliche Stimmmajorität bei der Annahme von Beschlüssen aufmerksam zu machen ist.

Kleine Chronik

In Riga wurde Adam Kronberg, während er noch schlafend im Bette lag, von seinem 18jährigen Sohne Richard durch zwei Beiliebe auf den Kopf ermordet. Die Leiche bot einen grauenhaften Anblick. Der Mörder ist bereits verhaftet worden. Er gesteht ein, den Mord begangen zu haben und gibt als Grund Zwistigkeiten mit seinem Vater an.
In den Daurischen und Galeschen Wäldern südlich Libau haben sich in der letzten Zeit Wildschweine eingefunden. Außer den Wildschweinen sind auch in den Niederbartenischen und Kaleschen Wäldern Wölfe aufgetaucht, die das auf der Weide befindliche Vieh bedrohen.

als sei er unendlich weit von diesem weggewesen, ganz allein mit dem wunderlichen Laut, der aus weiter Ferne zu kommen schien.

„Noch niemals habe ich jemand so angeknurrt hören sehen“, sagte der Apotheker, indem er dem Kapitän den Hörer aus der Hand nahm. Dann rief er selbst ins Telephon, aber auch er erhielt keine Antwort. Jetzt rief er das Amt an und sagte, ihm sei angeklungen, worden, aber er konnte keinerlei Aufklärung erlangen. Endlich legte er den Hörer weg.

„Das war irgendeine Störung“, sagte er. „Dergleichen kommt häufig vor, besonders bei windigem Wetter.“

Der Apotheker schaute durchs Fenster. Der Kapitän folgte seinem Blick. Der Sonnenschein war trüber geworden, wie das Licht einer Lampe, die heruntergeschraubt worden ist. Ein Winternebel zog unter dem Himmel hin, und die wenigen und schräg einfallenden Sonnenstrahlen vermochten nicht mehr recht, eine Wolkenbank zu durchdringen, die von Süden heraufgezogen kam. Diese Wolkenbank zeigte blutrote Ränder.

„Siehst du, wie rot der Himmel wird?“ fragte der Apotheker. „Das verkündet einen Sturm. Es ist nicht zu leugnen, wir haben windiges Wetter.“

Der Rauch der Schornsteine wurde heruntergedrückt und trieb wie zerrissene Ruchfetzen an den Fenstern vorbei.

„Ja, wir bekommen heute abend noch Sturm“, stimmte der Kapitän bei.

So standen diese zwei Männer beisammen und sprachen über ein aufziehendes Unwetter, während ihre Gedanken ganz wo anders waren. Damit verbargen sie voreinander etwas Bestimmtes, das andere, woran sie beide dachten.

Plötzlich wurde der Apotheker von Eile erfasst. Er raffte seine Papiere zusammen und steckte sie in die schwarze Mappe.

„Ich bin stets pünktlich“, erklärte er. „Es ist zwei Uhr, und der Aufsichtsrat wartet. Dort kommt auch Parson zurück, um die Apotheke während meiner Abwesenheit zu versorgen.“

„Dann nehme ich die Zeitungen mit“, sagte der Kapitän. „Du hast sie ja gelesen, und ich möchte gerne sehen, was drin steht.“

„Jawohl, nimm sie nur mit; ich brauche sie nicht mehr.“ Die beiden Freunde gingen miteinander fort.

„Was wirst du den Herren sagen?“ fragte der Kapitän. „Ich nehme an, daß die Herren vom Aufsichtsrat die Zeitungen schon gelesen haben und wissen, was geschehen ist“, antwortete der Apotheker. „Aber noch weiß keiner den Grund. Wenn ich nun komme und meine Papiere vorlege, werden sie ja alles sofort begreifen.“

„Wäre das gar nicht zu verhindern gewesen?“ Der Apotheker zögerte eine Weile mit der Antwort; aber ehe sich die beiden Herren vor dem Dankgebäude trennten, sagte er: „Gerade solcher Möglichkeiten wegen habe ich meinen Auftrag erhalten; dafür bin ich Revisor. Ich habe nur meine Pflicht getan, und mehr als meine Pflicht kann niemand tun. Und ein Ausweg war nicht zu finden.“

„Nein, keiner“, erwiderte der Kapitän hart und ging seines Weges. Der Apotheker sah ihm nach und machte eine Bewegung, als ob er ihn noch einmal zurückrufen möchte, weil er nicht gern allein bleiben wollte. Aber dann nahm er sich zusammen und ging ins Bankgebäude hinein, merkwürdig zögernd und gebeugt, wie unter einer schweren Last.

Als der Kapitän nach Hause gekommen war, kam ihm seine Wohnung schon recht finster vor, obgleich es nur wenig über zwei Uhr war. Er horchte auf jeden Glodenschlag, und mit einem gewissen Nachdruck zog er immer wieder die Uhr aus der Tasche und betrachtete sie, und jedesmal hielt er sie eine kleine Weile in der Hand. Einmal murmelte er vor sich hin:

„Sonderbar! Es war genau ein Viertel vor zwei Uhr. Und die Uhr in der Apotheke geht immer auf die Minute richtig. Und genau ein Viertel vor zwei hat das Telephon angeklungen. Und niemand gab Antwort. Sonderbar...“ So blieb er lange Zeit in tiefes Nachdenken versunken.

Dann setzte er sich in seinen bequemen Schaukelstuhl und entfaltete die Zeitungen. Er ließ seine Blicke im Zimmer umherwandern. Noch niemals war ihm aufgefallen, wie finster, niedrig und still seine Zimmer im Grunde doch waren. Das Tageslicht drang nur gedämpft durch die kleinen Fenster herein, und die altmodischen dunkeln Möbel waren auch nicht geeignet, den Raum freundlicher erscheinen zu lassen.

Als er die Zeitung vornahm, meinte er, den Druck jetzt schon nicht mehr lesen zu können. Es schien bereits notwendig, die Lampe anzuzünden. Mehrere Male rief er laut nach seiner Haushälterin, aber er bekam keine Antwort. Maria war ausgegangen, und er befand sich allein in der Wohnung. Nun ja, was war da zu machen? Er schaukelte ein wenig hin und her. Dann aber mußte er sich dennoch dazu bequemem, bei dem erbärmlichen Licht die Zeitungen vorzunehmen. Er empfand einen sonderbaren Widerwillen davor, etwas über Doktor Glodins Tod zu lesen. Aber endlich machte er sich doch an den Bericht.

Es blieb nicht der mindeste Zweifel übrig. Eine Dame, die den Doktor kannte, hatte ihn in Kopenhagen an Bord des Fährbootes gehen sehen, und ein Herr, der ihn ebenfalls kannte, hatte ihn, als die Fähr auf hoher See war, im Rauchsalon begrüßt. Man hatte gesehen, wie er Hut und Pelzmantel ablegte, man hatte ihn in dieser leichten und um diese Jahreszeit auffallenden Kleidung auf Deck auf und ab gehen sehen. Und hier hatten mehrere Personen trotz der Dunkelheit deutlich gesehen, wie er über Bord sprang und zwischen den treibenden Eisklößen verschwand. Die Fähr befand sich da gerade ungefähr in der Mitte zwischen der dänischen und der schwedischen Küste. Die Fähr war angehalten und das Rettungsboot ausgesetzt worden, aber es war vergebens. Die Leiche des Unglücklichen wurde nicht gefunden; die Strömung mußte sie erfasst haben. Dagegen hatte man im Rauchsalon seinen Pelzmantel gefunden, und aus den Papieren in der Manteltasche ging hervor, daß der über Bord Gesprungene Dr. C. F. Glodin hieß und schwedischer Arzt war. Beweggrund für die Tat unbekannt.

(Fortsetzung folgt.)

Bilder aus der letzten Kaiserzeit

Der ehemalige Direktor der Nachrichtenabteilung im Auswärtigen Amt und intime Vertraute Bülows und Bethmann Hollwegs, Witzl...

Zum ersten Male liest man den langen Bericht, in dem 1908 Wilhelm II. dem in Nordney weisenden Fürsten Bülow schilbert...

In einem Briefe aus Nordney vom 12. September 1908 schreibt sich Bülow einem Vorgesetzten des Grafen Wolff-Metternich an...

punkt Wolff-Metternichs, der erklärt hatte, wenn wir in England auch unverbändliche Gespräche über Einschränkung der Flottenrüstungen...

Ueber den Nachfolger, Bethmann Hollweg, spricht Hammann mit außerordentlicher Wärme, und das Porträt, das er gibt, ist ungem...

Der Henker von Belgien

Der Henker von Belgien verrichtet das unblutigste Handwerk der Welt. Die Leute, die er auf staatliche Anweisung un...

Die Bibel in Jiddisch

Aus Newyork wird der „Frankfurter Zeitung“ geschrieben: Den 418 Bibel-Übersetzungen, von denen das Konversationslexikon zu...

Die wichtigsten Ereignisse in der Seeschiffahrt

Der Motorseeschiffbau der Welt ist in den letzten Monaten erheblich geworden, während der Dampfschiffbau noch dauernd zun...

Die Erdölseeschiffahrt von Amerika nach Europa liegt heute in wieweg in amerikanischen Händen, während sie früher vorwiegend...

Die englische Seeschiffahrt für das Ausland ist jetzt erheblich kleiner als vor dem Kriege, aber immer noch recht bedeutend. Es...

Der Lland Brasleio, der einzige Großreederei Südamerikas, schließt für 1921/22 mit 244 000 Tons Verlust ab. Die Gesellschaft...

Die niederländischen Reedereien, die während des Krieges gegen den Krieg, sind fast sämtlich in Zahlungsunfähigkeit geraten. Es...

Die englische Seeschiffahrt für das Ausland ist jetzt erheblich kleiner als vor dem Kriege, aber immer noch recht bedeutend. Es...

Der Lland Brasleio, der einzige Großreederei Südamerikas, schließt für 1921/22 mit 244 000 Tons Verlust ab. Die Gesellschaft...

Die englische Seeschiffahrt für das Ausland ist jetzt erheblich kleiner als vor dem Kriege, aber immer noch recht bedeutend. Es...

Der Lland Brasleio, der einzige Großreederei Südamerikas, schließt für 1921/22 mit 244 000 Tons Verlust ab. Die Gesellschaft...

Silberne Herrenuhren, Silberne Damenuhren, Kleiderbrant und Sofatisch zu verkaufen...

Achtung! Verkauf mein Werk, Fuchshute, 10 Jahr, 5 Fuß, 4 Zoll, großer Kallidität...

Dung- u. Abortgrube sind abzufahren, Hohe Straße 12, Nicht mehr am Schalter...

Kopierpresse gut erhalten, zu kaufen ges., Adressen erbeten unter 235 an die Exped. d. Bl.

Blafate für alle Zwecke u. Anlässe werden innerhalb weniger Stunden angefertigt...

Fachmann sucht Vertretung im Maschinenbau od. Technisch. Artikel, auch eine Filiale...

Ein ordentlicher Laufburische kann sich von soj. melden bei Albert Hiehle...

Ein bef. Mädchen als Stütze vom 1. Dezbr. für mein Haus gesucht...

Kaufmann sucht möbl. Zimmer mit Morgentasse, Nr. 227 a. d. Exp.

Zu Gerhart Hauptmanns 60. Geburtstag am 15. November 1922 Gerhart Hauptmann ist hineingeboren in eine stark diesseits gerichtete Zeit...

gegen ihn als der Größere ausgespielt wurde und Bedekind „Der große Jüngling“, Strindberg, Shaw und Wilde die Bühne zu beherr...

bildet hatten. G. Hauptmann folgt ihnen nicht ganz; ihren „Schnuff“ wendet er nicht an; jedoch geben viele Zufälligkeiten des Ge...